

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Besucherstatistik	5
Veranstaltungen und Sonderausstellungen	6
Vermittlungsarbeit	13-19
■ Bildungsarbeit	13
■ Vielfältige Angebote und Methoden	13
■ Beratungen	13
■ Projekte	14
■ Perspektiven	15
■ Ferienworkshops	15
■ Aktive Teilnahme. Zum pädagogischen Konzept des städtischen Besuchsprogramms für ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter 2009 in Düsseldorf	16
■ „Hier gehen unzählige Karten von allen möglichen Leuten in die Heimat...“. Gedenkstättenfahrt nach Łódź und Chelmno/Polen vom 23.8.2009 – 31.8.2009	17
Gedenkarbeit	20-25
■ Besuche ehemaliger Düsseldorferinnen und Düsseldorfer und ihrer Nachkommen	20
■ „Es ist schön, nicht vergessen zu sein...“ Ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter 2009 in Düsseldorf	22
■ Stolpersteine für eine Benrather Familie	24
Forschung, Sammlung und Archiv	26-32
■ Mit den Schülern in die Kinderlandverschickung. Der Nachlass einer Düsseldorfer Lehrerin	26
■ Als Augenzeuge in der „Wolfsschanze“. Der Werdegang eines Düsseldorfer Soldaten	27
■ „Mein Denken wurde immer klarer, während ich körperlich schwächer und schwächer wurde.“ Dokumente und Briefe aus Nachlässen politisch Verfolgter	28
■ Über 800 Briefe von „Kriegskindern“ erinnern an den Zweiten Weltkrieg	30
■ „der Musik ein liebevoller und verständiger Ausdeuter“. Zeitungsausschnitte zum Wirken des Dirigenten Jascha Horenstein in Düsseldorf (1928-1933)	31
■ d-kult – Digitales Kunst- und Kulturarchiv der Landeshauptstadt Düsseldorf	32

Veröffentlichungen	33
Vorträge und Präsentationen	34
Fortbildungen	35
Mitarbeit in Gremien und Kooperationen	37
Das Team der Mahn- und Gedenkstätte	38
Kontakt/Impressum	44

Einleitung

Die Mahn- und Gedenkstätte der Landeshauptstadt Düsseldorf ist als zentraler Gedenk- und Erinnerungsort Mittelpunkt lebhafter Debatten, Recherchen, Nachforschungen sowie Anfragen von Forscherinnen und Forschern, Archiven und der Bevölkerung und ein Ort von lebendigem Meinungsaustausch zur Stadtgeschichte. Das Institut ist darüber hinaus ein Ort des Lernens und der Forschung. Diese Aufgabenbündelung spiegelt sich auch in der breiten Palette ihrer Veranstaltungen, in ihren zahlreichen Projekten, ihren Ergebnissen und der Vielfältigkeit ihrer Kontakte, die in diesem Bericht für das Jahr 2009 zusammenfassend vorgestellt werden. Insgesamt 14.473 Besucherinnen und Besucher aller Altersgruppen, Schüler und Studierende, Gäste aus der Region, aus In- und Ausland haben 2009 die Gedenkstätte oder ihre Veranstaltungen besucht.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte waren auch 2009 vielfältig innerhalb der bundesdeutschen Gedenkstättenlandschaft vernetzt: Das Engagement im Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten Nordrhein-Westfalens, der Kontakt mit Kolleginnen und Kollegen anderer deutscher oder europäischer Gedenkstätten sowie die Verbindungen zu Universitäten, Bildungseinrichtungen und Archiven oder die Teilnahme an nationalen und internationalen Fachtagungen spiegeln diese Vernetzung sichtbar wider. Als beispielhaft sind die Beteiligungen an Gesprächen zu einem neuen Gedenk-konzept für das Land Nordrhein-Westfalen, das im Auftrag der Staatskanzlei vom Kulturwissenschaftlichen Institut Essen erarbeitet werden soll, zu benennen oder die Befragung durch die Historikerin Annette Eberle, Autorin des Bandes „Pädagogik und Gedenkkultur. Bildungsarbeit an NS-Gedenkorten zwischen Wissensvermittlung, Opfergedenken und Menschenrechtserziehung“, die im Auftrag des Bundes an neuen Gedenk-konzepten arbeitet und im Herbst 2009 Gespräche mit der Leiterin der Düsseldorfer Gedenkstätte und deren Mitarbeiterin Astrid Wolters führte.

Veranstaltungen und Ausstellungen, zahlreiche pädagogische Projekte und wissenschaftliche Veröffentlichungen haben das Jahr 2009 in der Mahn- und Gedenkstätte geprägt, wobei das Institut von Presse und Öffentlichkeit stark wahrgenommen worden ist. Die Ausstellung „...zur kleinsten Schar/with a chosen few...“, die im Frühjahr in der Gedenkstätte zu sehen war, kann als ein Höhepunkt des Veranstaltungsjahres angesehen werden: Die viel beachtete künstlerisch-dokumentarische Annäherung an die Widerstandskämpferin Mildred Harnack-Fish des Essener Künstlers Prof. Franz Rudolf Knubel hat sicherlich Maßstäbe gesetzt. Ihrer Bedeutung angemessen

konnte das Institut Prof. Dr. Hans Mommsen, den Doyen der deutschen Geschichtswissenschaften, als Einführungsredner bei der Ausstellungseröffnung begrüßen.

Hinzu kam die kontinuierliche Weiterentwicklung der Forschungsarbeiten am Institut, von denen zwei am Ende des Jahres 2009 als abgeschlossen angesehen wurden: das umfangreiche Forschungsprojekt zur ersten Großdeportation aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf in das Getto von Łódź sowie die Edition der Briefe von Mathilde und Eugen Eggerath, die 1933 in Haft genommen wurden, da sie dem KPD-Milieu entstammten. Beide Projekte konnten mit Drucklegung und Buchveröffentlichung im Januar 2010 erfolgreich beendet werden.

Das Besuchsprogramm für ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter und die jährliche Studienfahrt für Auszubildende der ThyssenKruppNirosta GmbH zur Gedenkstätte des KZ und Vernichtungslagers Auschwitz wurden auch im Berichtsjahr realisiert. Die Verlegung der „Stolpersteine“, derer es seit März 2010 insgesamt 230 auf dem Düsseldorfer Stadtgebiet gibt, wurde seit 2003 in das Vermittlungskonzept der Mahn- und Gedenkstätte kontinuierlich einbezogen. Der Kölner Künstler Gunter Demnig erhielt für sein Projekt „Stolpersteine“ im September 2009 die Josef-Neuberger-Medaille der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf. Eine Dokumentation zu den verlegten Steinen und den dazugehörigen Biografien soll demnächst vorgestellt werden.

Umbau und Neukonzeption

Neben diesen Aktivitäten ist die stetige Arbeit an der Veränderung und Modernisierung zu betonen: An der inhaltlichen Neukonzeption der Dauerausstellung der Mahn- und Gedenkstätte wurde 2009 und wird auch 2010 weiter intensiv gearbeitet. Der zu erwartende Umbau des Stadthauses zwingt aber auch dazu, ganz pragmatische Veränderungen vorzunehmen. Der Umzug der Institutsverwaltung in das Erdgeschoss des Hauses Mühlenstraße 6 erfolgte im Juli 2009. Auch waren in diesem Jahr bereits einige Schritte notwendig, die auf die Umbauten vorbereiten: Im Mai wurde die Statue „Lebensbaum“ im Innenhof der Gedenkstätte behutsam abgebaut und dem Vater einer der ehemaligen Schülerinnen übergeben, welche die Tonplastik vor beinahe 20 Jahren gefertigt hatten; Anfang Juni gab es archäologische Grabungen im Innenhof, die unbeabsichtigte und beschädigende Eingriffe in die historische Bausubstanz verhindern sollten.

Wichtiger noch waren jedoch die Vorbereitungen auf die inhaltliche Neukonzeption der neuen Dauerausstellung und die damit verbundene Neustrukturierung der Sammlungsbestände. Die künftige Ausstellung wird das Thema „Düsseldorfer Kinder und Jugendliche im Nationalsozialismus“ (so der vorläufige Arbeitstitel) beleuchten und dabei das Ziel verfolgen, die verschiedenen Formen von Kindheit und Jugend unter der nationalsozialistischen Herrschaft einer breiten Öffentlichkeit zu vermitteln und sie anhand einzelner Biografien abzubilden. Hervorzuheben ist dabei auch die bisher nur wenig dargestellte Hausgeschichte des Standortes, die in Verbindung mit dem Grundthema „Kindheit und Jugend“ vorgestellt werden soll: die bürokratischen Herrschaftsformen durch Gestapo, Polizei und Behörden, die im historischen Stadthaus an der Mühlenstraße ihren Sitz hatten, und die damit verbundene Verfolgung breiter Bevölkerungsgruppen „vom Schreibtisch aus“.

Seit Herbst 2009 wird die neue Dauerausstellung anhand eines Komponentenmodells konzipiert, welches nacheinander abläuft und aufeinander aufbaut. Die fünf Komponenten werden zu einem hohen Anteil durch Drittmittel der Landeszentrale für politische Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert. Hierzu zählen unter anderem die Erstellung eines Gutachtens zu den Sammlungsbeständen sowie eines digitalen und analogen Findbuches in den beiden ersten Schritten. Beide Projekte konnten am 1. Mai beziehungsweise am 1. Dezember 2009 begonnen und mittlerweile erfolgreich abgeschlossen werden. Weitere Komponenten werden sich im Jahr 2010 anschließen: Drei Tagessymposien mit Vorträgen zu verschiedenen Themenaspekten, die Einberufung eines beratenden Fachbeirats und die schlussendliche Weiterentwicklung und Umsetzung des Konzeptes.

Der Kontakt zu den Zeitzeugen

Ein wichtiges Zentrum für ehemalige Düsseldorferinnen und Düsseldorfer und ihre Angehörigen wird die Gedenkstätte auch zukünftig bleiben. Wenn wir uns in der Phase befinden, in der wir von vielen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen Abschied nehmen müssen, dann ist es umso wichtiger, mit den letzten ihrer Generation in Kontakt zu bleiben und uns mit ihnen auszutauschen. Immer noch suchen sie den Kontakt mit der Einrichtung und vertrauen ihr Dokumente, Fotos und andere Relikte ihrer ganz persönlichen Geschichte an. Eine zeitgemäße Sicherung dieser Quellen für die Zukunft und ihre Auswertung für die Gedenk- und Forschungsarbeit gehören daher zu den wichtigsten und dringlichsten Aufgaben der Mahn- und Gedenkstätte.

Ein engagierter Kreis von Unterstützern im Förderkreis, in der Stadtverwaltung, in den Parteien und Gremien und in der Düsseldorfer Gesellschaft, die langjährige kooperative Zusammenarbeit mit anderen städtischen Kulturinstituten sowie – nicht zuletzt – ein engagiertes Team von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern werden auch zukünftig positive Rahmenbedingungen sein, an denen sich unsere Arbeit ausrichten wird.

Düsseldorf, im Oktober 2010

Angela Genger/Bastian Fleermann

Besucherstatistik für das Jahr 2009

Monat	Einzel- besucher	Anzahl der Besucher in Gruppen	Anzahl der Besucher in Veranstaltungen	Gesamt
Januar	417	247	82	746
Februar	335	201	233	769
März	516	282	142	940
April	478	268	400	1.146
Mai	526	218	1.524	2.268
Juni	456	229	83	768
Juli	528	55	13	596
August	551	104	68	723
September	600	219	293	1.112
Oktober	518	184	386	1.088
November	507	232	2.970	3.709
Dezember	357	138	113	608
Gesamt	5.789	2.377	6.307	14.473

Veranstaltungen und Sonderausstellungen

Insgesamt vier Sonderausstellungen und 24 Veranstaltungen – Stadtrundgänge, Lesungen, Konzerte, Vorträge, Gedenkveranstaltungen – bildeten das öffentliche Programm der Mahn- und Gedenkstätte im Jahr 2009. Aus der Vielzahl von Veranstaltungen sei einleitend auf drei hingewiesen:

- Die Beteiligung der Mahn- und Gedenkstätte an der „Nacht der Museen“ am 9. Mai 2009 war sicherlich einer der Höhepunkte des Veranstaltungsjahres, und mehr als 1.500 Besucherinnen und Besucher wurden durch ein abwechslungsreiches Programm in den illuminierten und belebten Innenhof des Gebäudes gelockt.
- Der 70. Jahrestag des Kriegsbeginns und des deutschen Überfalls auf Polen am 1. September 1939 wurde mit einem Konzert im Düsseldorfer zakk begangen: Auf Einladung der Gedenkstätte sowie zahlreicher Mitveranstalter kam die 84-jährige Auschwitz-Überlebende Esther Bejarano mit ihren Kindern Joram und Edna nach Düsseldorf, um gemeinsam mit der Kölner HipHop-Band „Microphone Mafia“ einen unvergesslichen Konzertabend zu bestreiten. Unter dem Motto „Wir leben trotzdem – HipHop trifft Weltmusik. Konzert am Antikriegstag“ sorgte die Musikerin, die eine der letzten Überlebenden des Mädchenorchesters von Auschwitz ist, für ein besonderes Bühnenerlebnis.
- Zum Jahrestag des Novemberpogroms war die Mahn- und Gedenkstätte nicht nur an der inhaltlichen Ausrichtung der offiziellen städtischen Gedenkstunde im Plenarsaal des Rathauses beteiligt, sondern brachte sich auch an der Begegnung des Zeitzeugen Günther Katzenstein mit Schülerinnen und Schülern, an einem abendlichen Gedenkgang auf den Spuren der Familie Katzenstein und mit einer Ausstellung im Polizeipräsidium Düsseldorf ein.

16. Dezember 2008 bis 27. Januar 2009

Im Rahmen der internationalen Aktionsreihe

„Respekt und Mut“ 2008

Am Sondert – Europäische Roma-Flüchtlinge im Portrait – Sonderausstellung von Yildirim Denizli

Mehrere Wochen verbrachte der deutsch-türkische Künstler Yildirim Denizli 1994 im Übergangwohnheim „Am Sondert“. Dort waren Roma aus Südosteuropa untergebracht, Flüchtlinge des Jugoslawienkrieges. Das Lager, in den Wäldern zwischen Ratingen und Essen gelegen, wurde so zu einem Ort ungewöhnlicher Begegnungen der Kulturen. Es entstanden 28 künstlerische Portraits, die Denizli in einem Panorama aus Angst und Verzweiflung, aber auch Hoffnung und Lebensfreude ausbreitete. „Weil ich selber nicht

deutschstämmig bin, konnten sie schnell Vertrauen zu mir entwickeln“, sagte Denizli über diese Zeit. „Ihr Thema war auch mein Thema: Entwurzelung, Heimatlosigkeit.“ Auf der Basis erster Skizzen entstanden Bilder in Öl und Kreide, welche die Roma in Alltagsszenen zeigten. Alle Bilder waren mit Maschendraht umrahmt oder auch vollständig überzogen. Der Name der Ratinger Straße „Am Sondert“, die an der Wohnstätte vorbeiführt, war für Denizli Symbol der Ausschließung, ein Zeichen der Ab-Sonderung.

Veranstalter: Landesverband Deutscher Sinti und Roma NRW, DGB Düsseldorf/Niederrhein, Evangelische Stadtakademie Düsseldorf, Mahn- und Gedenkstätte und Kulturamt der Landeshauptstadt Düsseldorf.

Ort: Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.

8. Januar 2009, 18 Uhr

„Die Angst bleibt immer...“ (1990)

Filmvorführung mit Rudolf Kosthorst

Im Rahmen des Begleitprogramms zur Sonderausstellung „Am Sondert“ zeigte die Mahn- und Gedenkstätte den im Jahr 1990 von ihr in Auftrag gegebenen Film „Die Angst bleibt immer ...“ von 1990, in dem Düsseldorf Sinti über ihre Verfolgung in der NS-Zeit berichten. Rudolf Kosthorst, als langjähriger Beauftragter für Sinti und Roma beim Sozialdienst der Landeshauptstadt Düsseldorf einer der profiliertesten Kenner der Düsseldorf Sinti und Roma, kommentierte den Film. Er berichtete über die bedrückenden Folgen, welche die brutale Verfolgung der „Zigeuner“ durch die Nationalsozialisten in Alltag und Familiengedächtnis der Düsseldorf Sinti bis heute hinterlassen hat. Nach dem Film gab es Gelegenheit zu Austausch und Diskussion.

Veranstalter: Mahn- und Gedenkstätte und Sozialdienst der Landeshauptstadt Düsseldorf.

Ort: Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.

15. Januar 2009, 19 Uhr

Die Verfolgung der Roma im faschistisch besetzten Jugoslawien 1941-1945

Vortrag von Frank Sparing

Bald nachdem im Frühjahr 1941 Jugoslawien von den Achsenmächten Deutschland, Italien, Bulgarien und Ungarn zerschlagen worden war, wurden die dort lebenden Roma in unterschiedlicher Intensität rassistischer Verfolgung ausgesetzt. Der Historiker Frank Sparing, M.A., berichtete, wie insbesondere im kroatischen Ustascha-Staat und in dem direkter deutscher Kontrolle unterstehenden Militärverwaltungsgebiet Serbien sowie in anderen Landesteilen und durch irreguläre Streitkräfte zehntausende Roma ermordet wurden, schätzungsweise bis zu zwei Drittel aller in Jugoslawien lebenden Roma.

Veranstalter: Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.

Ort: Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.

27. Januar 2009, 19.30 Uhr

**Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus
Tadeusz Borowski: Bei uns in Auschwitz**

Lesung mit Bernt Hahn

Im Vernichtungslager Auschwitz wurden etwa zwei Millionen Menschen ermordet – Juden, Sinti und Roma, Kriegsgefangene und Häftlinge aus fast allen europäischen Nationen. Die Erzählungen des polnischen Auschwitzüberlebenden Tadeusz Borowski (1922-1951) gehören zu den beklemmendsten Zeugnissen des 20. Jahrhunderts. Scheinbar moralisch indifferent beschreibt Borowski die Gräueltaten der nationalsozialistischen Vernichtungslager aus der Perspektive des Kapos, der als Aufsichtsperson eine Rolle zwischen seinen Mithäftlingen und deren Mördern einnimmt, und verzichtet dabei auf eine klare Trennung zwischen Opfer und Täter. Es las der Kölner Schauspieler Bernt Hahn.

Veranstalter: Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Düsseldorf e.V., Studienstelle Christen und Juden der evangelischen Kirche im Rheinland, Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.

Ort: Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.

8. Februar bis 29. März 2009

„...zur kleinsten Schar/with a chosen few. In memoriam Mildred Harnack-Fish“

Vom 8. Februar bis zum 29. März 2009 zeigte die Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf die Ausstellung „...zur kleinsten Schar/...with a chosen few. In memoriam Mildred Harnack-Fish“ des Essener Künstlers Franz Rudolf Knubel. Die Ausstellung der Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin nähert sich auf künstlerischen und dokumentarischen Wegen der deutsch-amerikanischen Widerstandskämpferin Mildred Harnack-Fisch (1902-1943), die mit ihrem Mann, dem Juristen Arvid Harnack, von der Gestapo zur Widerstandsgruppe „Rote Kapelle“ gerechnet und am 16. Februar 1943 in Berlin-Plötzensee hingerichtet wurde. Neben Fotos, Texten und Dokumenten zählt zur Ausstellung eine Installation aus Papier, das der Künstler mittels einer Frottage-Technik auf dem Boden der Berliner Hinrichtungsstätte durchgerieben hatte.

Mildred Harnack-Fisch und die „Rote Kapelle“ sind bis heute kaum bekannt, ihr Widerstand gegen das NS-Regime wenig erforscht. Die „Rote Kapelle“, eine Fremdbezeichnung der Gestapo, war ein außerordentlich heterogener Zirkel aus christlichen, intellektuellen, sozialistischen sowie bürgerlich-konservativen Kreisen. In der viel beachteten Ausstellungseröffnung führte der Historiker Prof. Dr. Hans Mommsen ausführlich in die Geschichte der „Roten Kapelle“ und ihre Widerstandsarbeit gegen Hitler ein.



Im Skriptorium: Ein Schüler des Düsseldorfer Geschwister-Scholl-Gymnasiums kopiert ein Goethe-Gedichte, welches von Mildred Harnack-Fish im Gefängnis übersetzt wurde, mit Rohrfeder und Tusche (Foto: Hie-Suk Yang).



Schüler des St.-Ursula-Gymnasiums bei der Präsentation ihrer musikalischen und literarischen Arbeiten zu Mildred Harnack am 5. März 2009 im Keller der Mahn- und Gedenkstätte.



„und ich habe Deutschland so geliebt...“. Die Auszubildenden der Thyssen-Krupp Nirosta in Benrath mit ihrem Ausbildungsleiter Georg Dost (2. von links) und Prof. Franz Rudolf Knubel (Mitte), Januar 2009.

Franz Rudolf Knubel, Kunsterzieher, Pädagoge und Hochschullehrer, befasst sich seit 2005 mit den wenigen Spuren, die Mildred Harnack hinterlassen hat. Seine Spurensuche führte ihn zu den Wirkungsstätten der Germanistin, die 1903 als Mildred Fish in Madison im US-Bundesstaat Wisconsin geboren wurde: beispielsweise Preila auf der kurischen Nehrung, wo die Gestapo das Ehepaar Arvid und Mildred Harnack aufspürte und festnahm, oder Berlin, wo es gelebt, gearbeitet und Widerstand geleistet hatte. Und schließlich die Hinrichtungsstätte in Berlin-Plötzensee. Vor und während dieser Ausstellungszeit arbeiteten Franz Rudolf Knubel und Bastian Fleermann als Mitarbeiter der Gedenkstätte mit Schülern und Auszubildenden, die eigene Annäherungen an die deutsch-amerikanische Widerstandskämpferin Mildred Harnack entwickelten und gestalteten und damit die Ausstellung ergänzten. Die Arbeitsweisen mit den drei Gruppen waren unterschiedlich. Mit Auszubildenden der Düsseldorfer ThyssenKrupp-Nirosta wurde eine Metallinstallation erarbeitet, die im Innenhof der Mahn- und Gedenkstätte zwei räumliche Ausstellungsbereiche miteinander verbinden sollte. Träger dieser „Brücke“ waren fragile Stahlblech-Konstruktionen, in die die letzten von Mildred Harnack kurz vor ihrer Hinrichtung überlieferten Worte gestanzt waren: „...und ich habe Deutschland so geliebt“. Parallel gab es zwei Schreibwerkstätten, die der Künstler mit den OberstufenschülerInnen des städtischen Geschwister-Scholl-Gymnasiums abhielt und deren Ergebnisse kurz vor der Eröffnung in die Ausstellung mit einfließen und die am 12. Februar 2009 von den Schülerinnen und Schülern präsentiert wurden. In einer eigenen Veranstaltung lasen Mittelstufenschülerinnen und -schüler des St.-Ursula-Gymnasiums aus Mildred Harnacks Goethe-Übersetzungen, die sie noch in der Haft in Plötzensee handschriftlich angefertigt hatte. Mit Musik, Lyrik und englischen Rezitationen hatte sich diese Klasse der Biografie Mildred Harnacks angenähert.

Bastian Fleermann

Begleitprogramm zur Sonderausstellung

8. Februar 2009, 11.30 Uhr

Ausstellungseröffnung mit dem Beigeordneten Hans-Georg Lohe, Kulturdezernent der Landeshauptstadt Düsseldorf, dem Historiker Professor Dr. Hans Mommsen und dem Künstler, Professor Franz Rudolf Knubel.

Veranstalter: Mahn- und Gedenkstätte und Volkshochschule Düsseldorf.

12. Februar 2009, 11.00 Uhr

Handschriften des Widerstands: Offene Workshop-Präsentation mit OberstufenschülerInnen des Geschwister-Scholl-Gymnasiums.

27. Februar 2009, 18.30 Uhr

Vortrag des Berliner Historikers Dr. Hans Coppi: Mildred Harnack-Fish und die „Rote Kapelle“ – Vielfalt der Zugänge und des Widerstehens.

5. März 2009, 18.30 Uhr

Lesung mit Schülerinnen und Schülern der zehnten Klasse des St. Ursula-Gymnasiums: „... und ich habe Deutschland so geliebt“ – Goethe trifft Harnack.

29. März 2009, 11.30 Uhr

„The fruitful only is the true“: Finissage der Ausstellung „...zur kleinsten Schar / ...with a chosen few“ – In memoriam Mildred Harnack-Fish“ mit Liedern nach Übersetzungen von Mildred Harnack-Fish, vorgetragen von Eckard Koltmann (Klarinette, Saxophon) und Manuela Weichenrieder (Rezitation, Gesang).

10. März 2009, 18.30 Uhr

Internationaler Frauentag 2009

Medizin gegen die Menschlichkeit

Vortrag von Florence Hervé

Zum Internationalen Frauentag stellte die Düsseldorfer Autorin Florence Hervé den Band „Medizin gegen die Menschlichkeit. Ein Bericht von Adélaide Hautval“ vor: Die nach Auschwitz deportierte Ärztin Adélaide Hautval schildert unmittelbar nach ihrer Befreiung ihre Erfahrungen in Auschwitz-Birkenau, unter anderem mit medizinischen Experimenten. Florence Hervé hatte dieses starke Zeugnis aus der NS-Verfolgung 2008 gemeinsam mit Hermann Unterhinninghofen im Berliner Dietz-Verlag herausgegeben. Veranstalter: Frauenbuchladen Buch am Dreieck, Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.

Ort: Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.

16. bis 19. April 2009

Wegen Vergehen nach §175 verhaftet. Die Verfolgung der Homosexuellen in Düsseldorf 1933-1945

Sonderausstellung und Filmvorführung

Die Mahn- und Gedenkstätte zeigte im Rahmen der Aufführung des biografischen Theaterstücks „HIStory“, das sich mit dem Leben von Homosexuellen in Düsseldorf zwischen den 1970er-Jahren und heute auseinandersetzt, eine Ausstellungs- und Zeitzeugenvideodokumentation der Verfolgung von Homosexuellen im Nationalsozialismus.

Veranstalter: Bernd Plöger (Regisseur, Düsseldorf), FFT Düsseldorf, Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.

Ort: Foyerräume des FFT Düsseldorf in den Kammerspielen.

9. Mai 2009, 19.00 bis 1.00 Uhr

Nacht der Museen 2009

An der „Nacht der Museen“ beteiligte sich die Mahn- und Gedenkstätte am 9. Mai 2009 mit einem vielseitigen Programm, das über den gesamten Abend mehr als 1.500 Menschen erreichte. Im Halbstundenrhythmus wechselten sich musikalische Darbietungen mit informativen und künstlerischen Beiträgen ab. Mitglieder des Jüdischen Kulturvereins Schalom e.V. aus Ratingen boten Spezialitäten aus der osteuropäisch-jüdischen Küche an.

Zu den Höhepunkten des Abends zählten die Lesung des Sprechers Oliver R. Führmann unter dem Titel „Die Rückseite des Hakenkreuzes – Absonderliches aus den Akten des Dritten Reiches“ und die musikalischen Darbietungen des „Ensemble Noisten“ mit Klezmermusik sowie der Irish-Folkband „Drowsy Maggie“.

Schülerinnen und Schüler des Düsseldorfer Geschwister-Scholl-Gymnasiums stellten ihre Erfahrungen mit dem Schreiben von Gedichten vor, die sie bei dem Projekt „Handschriften des Widerstandes – in memoriam Mildred Harnack“ hatten sammeln können. Sie näherten sich damit der Biografie der deutsch-amerikanischen Widerstandskämpferin und Germanistin Mildred Harnack (1902-1943) an und schilderten ihre Erlebnisse bei der künstlerischen Gedenkarbeit.

Die Düsseldorfer Fotografin und Filmemacherin Veronika Peddinghaus präsentierte ihren Dokumentationsfilm „Eine Frau im Widerstand gegen Hitler. Die Düsseldorferin Maria Wachter im Portrait“ (2008). Darin berichtet die 1910 in Düsseldorf geborene Maria Wachter von ihrer Arbeit für die illegale KPD im Untergrund während der NS-Zeit. Die Architekten Marie-Céline Schäfer und Karsten Weber vom Düsseldorfer Architektenbüro „Rheinflügel“ stellten anhand von Plänen und Modellen ihre Ideen zur Umgestaltung der Gedenkstätte vor.

Der Schauspieler Oliver R. Führmann bei seiner Präsentation von Skurrilitäten aus NS-Akten während der „Nacht der Museen“ am 9. Mai 2009.



4. Juni 2009, 18.30 Uhr

Unsere Sprache und die NS-Vergangenheit

Vortrag mit Georg Stötzel

Prof. Dr. Georg Stötzel ist Mitherausgeber des zweibändigen „Wörterbuchs der Vergangenheitsbewältigung“ (2007 und 2009). In seinem Vortrag analysierte er anhand detaillierter Wort- und Diskursgeschichten den Umgang mit der NS-Vergangenheit im Sprachgebrauch der Gegenwart. Er stellte unter anderem fest, dass belastetes Vokabular der NS-Vergangenheit für aktuelle politische Auseinandersetzungen instrumentalisiert werde. Unzulängliche Vergleiche wie „Gestapo-Methoden“ oder „Bombenholocaust“ seien Beispiele dafür, wie die Sprache noch heute mit der NS-Geschichte und polemischer Geschichtspolitik vermischt würde.

Veranstalter: Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.

Ort: Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.

20. August 2009, 18.30 Uhr

Aufarbeitung der Vergangenheit. Adorno zum 40. Todestag, Präsentation

Zum 40. Todestag des Philosophen Theodor W. Adorno präsentierten die Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf und das Literaturbüro NRW Originalaufnahmen der Jahre 1955 bis 1969 mit Adornos treffsicheren Kommentaren zur Aufarbeitung der NS-Vergangenheit, die 2003 im Hörbuch-Verlag erschienen sind. Moderation: Michael Serrer (Literaturbüro NRW) und Dr. Bastian Fleermann (Mahn- und Gedenkstätte).

Veranstalter: Literaturbüro NRW, Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.

Ort: Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.

1. September 2009, 20 Uhr

Antikriegstag 2009

Wir leben trotzdem – HipHop und Weltmusik

Konzert mit Esther Bejarano und der „Microphone Mafia“



Esther Bejarano wurde 1924 in Saarlouis als Esther Loewy geboren. Nach ihrer Deportation spielte sie im „Mädchenorchester von Auschwitz“ Akkordeon. Gemeinsam mit Tochter Edna und Sohn Joram gründete sie Anfang der 1980er-Jahre die Gruppe „Coincidence“ mit Liedern aus dem Getto und jiddischen Liedern. Zum Antikriegstag, 70 Jahre nach dem deutschen Überfall auf Polen, stand sie im zakk gemeinsam mit den Kölner HipHoppern der „Microphone Mafia“ auf der Bühne.

Veranstalter: zakk, Jugendring Düsseldorf, DGB Düsseldorf/Niederrhein, Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.

Ort: zakk, Fichtenstraße 40, Düsseldorf.

21. September 2009, 18.30 Uhr

Emilie und Oskar Schindler. Gegen das Vergessen unbesungener Helden

Vortrag von Erika Rosenberg

Aus der persönlichen Freundschaft zu Emilie Schindler (1907-2001) hat die Historikerin Prof. Dr. Erika Rosenberg aus Buenos Aires/Argentinien in ihrem Buch „Ich, Emilie Schindler: Erinnerungen einer Unbeugsamen“ eine detaillierte Spurensuche erarbeitet, die weit über den Hollywoodfilm „Schindlers Liste“ hinausreicht. In Rosenbergs Vortrag trat Emilie Schindler aus dem Schatten ihres berühmten Mannes: Auch sie hatte ihr Leben eingesetzt, um über 1.300 Juden während der Naziherrschaft vor dem sicheren Tod zu retten. Nach dem Zweiten Weltkrieg lebte Emilie Schindler, jahrzehntelang fast völlig vergessen, in Argentinien. Ihre Erinnerungen an die Schreckensherrschaft der Nazis sind das Zeugnis einer mutigen Frau, deren oberstes Prinzip die Menschlichkeit war.

Veranstalter: Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Düsseldorf e.V., Landesverband der Jüdischen Gemeinden Nordrhein, Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.

Ort: Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.

31. Oktober 2009, 19.15 Uhr

Polyphonie und Polyrhythmie

Vortrag und Konzert mit Simha Arom

Anlässlich des ersten Besuches des 1930 in Düsseldorf geborenen Simha Arom (früher Fred Arom) in seiner Geburtsstadt fanden im Helmut-Hentrich-Saal der Tonhalle Vortrag und Konzert zu Ehren des bekannten, in Paris lebenden Musikethnologen statt. Professor Arom referierte unter dem Thema „Spacewalk“. Das „notabu.ensemble neue musik“ spielte unter der Leitung von Mark-Andreas Schlingensiepen afrikanisch inspirierte Werke der Komponisten Steve Reich und György Ligeti.

Veranstalter: Tonhalle Düsseldorf, notabu.ensemble neue musik, Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.

Ort: Helmut-Hentrich-Saal der Tonhalle Düsseldorf.

8. November 2009, 15 Uhr

„Fragt mich, solange ich da bin!“

Der Zeitzeuge Günther Katzenstein im Gespräch mit jüdischen Jugendlichen

In Zusammenarbeit mit dem Jugendreferat des Landesverbands der Jüdischen Gemeinden von Nordrhein konnte der 1920 geborene Zeitzeuge und ehemalige Düsseldorfer Günther Katzenstein, der aus Stockholm angereist war, in der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf zu einem Gespräch mit Jugendlichen des Landesverbands aus der gesamten Region begrüßt werden. Vor rund 60 Zuhörern sprach er über das Schicksal seiner Familie, die 1941 in das Getto von Minsk

deportiert worden war. Günther Katzenstein hatte als Einziger der Familie überlebt. Jugendreferent Gabriel Goldberg und Bastian Fleermann von der Mahn- und Gedenkstätte moderierten das Gespräch.

Veranstalter: Landesverband der Jüdischen Gemeinden von Nordrhein, Jüdische Gemeinde Düsseldorf und Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.

Ort: Gemeindezentrum Paul-Spiegel-Platz.

8. November 2009, 18 Uhr

Auf den Spuren der Familie Katzenstein Gedenkgang und Gedenkgottesdienst

Zur Erinnerung an den Novemberpogrom von 1938 fand im Beisein des Zeitzeugen Günther Katzenstein ein Gedenkgang auf den Spuren seiner Familie in Düsseldorf mit anschließendem Gedenkgottesdienst in der Johanneskirche statt.

Veranstalter: Evangelische und katholische Kirche in Düsseldorf, Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Düsseldorf e.V., Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.

Startpunkt: Ecke Herzogstraße/Talstraße.



Der 1920 geborene Zeitzeuge Günther Katzenstein aus Stockholm während des Gedenkgangs am 8. November 2009 in Düsseldorf.

9. November 2009, 11 Uhr

Zentrale Gedenkveranstaltung in Erinnerung an die Pogromnacht 1938 in Düsseldorf

Nach der Kranzniederlegung und dem Gebet am Standort der ehemaligen Synagoge an der Kasernenstraße durch Rabbiner Julian-Chaim Soussan und Kantor Yehuda Rottner sowie der Gedenkminute mit Oberbürgermeister Dirk Elbers wurde die zentrale Gedenkstunde mit Vertretern von Landeshauptstadt, Landtag und Landesregierung NRW im Plenarsaal des Rathauses abgehalten. Der Zeitzeuge Günther Katzenstein war Ehrengast der Landeshauptstadt.

9. bis 30. November 2009

Zwischen Gehorsam und Gewissen. Novemberpogrom 1938 in Düsseldorf.

Ausstellung im Polizeipräsidium

Basierend auf dem Buch „Novemberpogrom 1938 in Düsseldorf“, das die Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf im Herbst 2008 im Essener Klartext-Verlag vorgelegt hatte, konzipierten die angehenden Gestalterinnen Simone Kapeller und Anette Hentrich von der Fachhochschule Düsseldorf gemeinsam mit Hauptkommissar Klaus Dönecke (Polizeipräsidium Düsseldorf) und unter fachlicher Beratung von Bastian Fleermann (Mahn- und Gedenkstätte) eine Ausstellung mit Bildern, Texten und Audiofiles, in der auch nach der Rolle der Düsseldorfer Polizeibeamten während des Pogroms gefragt wurde.

Die beiden Studentinnen des Masterstudiengangs Exhibition Design unter Betreuung ihrer Professoren Uwe J. Reinhardt und Philipp Teufel nutzten in der Gestaltung der Ausstellung im Polizeipräsidium den Räumlichkeiten entsprechend unterschiedliche Medien. So brachten sie im ersten Stock der Rotunde des Foyers schwarze Straßenschilder an, auf denen die 463 bekannten Adressen aufgelistet waren, an denen Düsseldorfer Juden Misshandlung erfahren hatten und ihr Eigentum zerstört worden war.

Neben den Straßenschildern als Kernstück der Ausstellung stellten die Studentinnen im Foyer des Polizeipräsidiiums sogenannte „Standpunkte“ aus Milchglasscheiben mit historischen Hintergrundinformationen auf, die mit Fotografien oder Plakaten unterlegt waren. Im oberen Stock wurden weitere historische Fotos gezeigt, die vergrößert und auf silbernem Papier gedruckt waren. An einzelnen Fotos wurden zusätzlich Kästchen mit MP3-Playern angebracht, in denen Zeitzeugen mit Berichten über ihre Erlebnisse zu hören waren.

Am Nachmittag des 9. November 2009 wurde die Ausstellung durch Polizeipräsident Herbert Schenkelberg eröffnet. Er verwies in seiner Eröffnungsrede auf die enge institutionelle und personelle Verwicklung der damaligen Polizei in die Geschehnisse der Pogromnacht und betonte die Wichtigkeit des Erinnerns an die Entwicklungen in Deutschland, die dazu führten, dass Menschen ihre Nachbarn quälten und demütigten, sie beraubten oder ihre Wohnungen verwüsten.

Bastian Fleermann lenkte in seinem Einführungsvortrag die Aufmerksamkeit auf die vielen in der Stadtgeschichte weitgehend unbekannt Details der Pogromnacht in Düsseldorf, auf die Namen der Ermordeten oder die erdrückende

Zahl an Überfällen, die auf dem gesamten Stadtgebiet stattfanden und nun erstmalig umfassend dokumentiert und veröffentlicht wurden.



Die Ausstellung „Zwischen Gehorsam und Gewissen. Novemberpogrom 1938 in Düsseldorf“ wurde am 9. November 2009 im Düsseldorfer Polizeipräsidium eröffnet (Foto: Christian Rolfes, Düsseldorf).



Der Zeitzeuge Günther Katzenstein im Gespräch mit Polizeihauptkommissar Klaus Dönecke (Foto: Christian Rolfes, Düsseldorf).

Der aus Stockholm angereiste Zeitzeuge Günther Katzenstein wandte sich anschließend an die rund 150 Besucherinnen und Besucher und dankte der Landeshauptstadt und der Düsseldorfer Polizei für ihr Engagement, sich der eigenen Geschichte zu stellen und jüngere Generationen in das Gedenken an den Nationalsozialismus einzubeziehen. Veranstalter: Polizeipräsidium Düsseldorf, Fachhochschule Düsseldorf, Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf. Ort: Polizeipräsidium Düsseldorf.

17. November 2009, 18.30 Uhr

Beth Tfila – Haus des Gebets

Vortrag von Ulrich Knufinke

Der Wolfsburger Architekturhistoriker Dr. Ulrich Knufinke referierte über Geschichte und Architektur der Düsseldorfer Synagogenbauten. Dazu gehörten der klassizistische Entwurf von Peter Joseph Krahe für die Synagoge von 1792, die 1904 auf der Kasernenstraße nach Plänen von Joseph Kleesattel errichtete neoromanische Synagoge, die 1938 in Brand gesteckt und kurz darauf abgerissen wurde, sowie das 1958 in Derendorf nach Plänen von Hermann Guttman errichtete Gotteshaus. Mit einem Ausblick auf die jüdischen Friedhöfe, die in Düsseldorf bestanden, rundete Dr. Knufinke seinen Vortrag ab.

Veranstalter: Jüdische Gemeinde Düsseldorf, Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.

Ort: Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.

16. Dezember 2009

Gedenktag für die ermordeten Sinti und Roma

10 Uhr

Gedenken an der „Ehra“

Gedenkstunde mit Kranzniederlegung durch Roman Franz, dem Vorsitzenden des Landesverbandes Deutscher Sinti und Roma NRW, und Erste Bürgermeisterin Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann.

Veranstalter: Landeshauptstadt Düsseldorf, Landesverband Deutscher Sinti und Roma NRW.

Ort: Mahnmal „Ehra“, Rheinort.

11 Uhr

„Sinti und Roma in Düsseldorf“.

Lichtbildvortrag von Rudolf Kosthorst

Rudolf Kosthorst, langjähriger Beauftragter für Sinti und Roma beim Sozialdienst der Stadt Düsseldorf, eröffnete seinem Publikum in einem Lichtbildvortrag einen interessanten Blick in seine umfangreiche Fotosammlung. Er berichtete über die Geschichte der Düsseldorfer Sinti und Roma der letzten 30 Jahre und zeigte, wie die Diskriminierung der als „Zigeuner“ bezeichneten Menschen auch nach 1945 und lange darüber hinaus weiter wirkte.

Veranstalter: Verband Deutscher Sinti und Roma NRW, Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.

Ort: Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.

Bastian Fleermann/Andrea Kramp



Die Erste Bürgermeisterin Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann und Roman Franz, der Vorsitzende des Landesverbandes Deutscher Sinti und Roma NRW am 16. Dezember 2009 vor dem Mahnmal „Ehra“.

Vermittlungsarbeit der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf im Jahr 2009

Die Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf versteht sich seit ihrer Eröffnung als Ort des Lernens und der Vermittlung von Zeitgeschichte. Die Bildungsarbeit ist eines der wichtigsten Standbeine des Instituts. An konkreten lokalen und biografischen Beispielen werden den Besucherinnen und Besuchern historische Zusammenhänge der Düsseldorfer Stadtgeschichte zwischen 1933 und 1945 verdeutlicht.

Bildungsarbeit

Im Jahr 2009 erreichte die Vermittlungsarbeit der Gedenkstätte neben Düsseldorfern auch Gruppen aus dem Kreis Mettmann, vom Niederrhein, dem Ruhrgebiet und aus Westfalen und entfaltete somit ihre Wirkung weit über die Stadtgrenzen hinaus.

2009 fragten folgende Gruppen Angebote der Gedenkstätte nach:

- Grundschulen, die erstmals die NS-Zeit und eine Gedenkstätte kennenlernten,
- Haupt-, Real- und Gesamtschulen,
- verstärkt Gruppen aus Berufskollegs, Gymnasien, auch Auszubildende und Studierende,
- Freizeit-, Kultur- und Projektgruppen,
- Berufsgruppen, wie Bundeswehrsoldatinnen und Bundeswehrsoldaten oder Kinderpflegerinnen und Kinderpfleger
- sowie in der Vermittlung tätige Erwachsene und Studien-seminare mit angehenden Lehrkräften.

Die Schulklassen besuchten die Gedenkstätte zumeist im Rahmen des Unterrichts in den Fächern Geschichte, Religion, Kunst oder Deutsch. Jede Lehrkraft oder Gruppenleitung wurde vor dem Besuch eingehend beraten, um die Interessen der Gruppe und den aktuellen Wissenstand zu ermitteln.

Danach wurde eine jeweils passende Vermittlungsform angeboten, so dass neben Führungen auch Studientage, Spurensuchen, Stadtrundgänge, Zeitzeugengespräche oder das perspektivische Schreiben als Medien der Vermittlung traten.

Vielfältige Angebote und Methoden

2009 haben 113 Gruppen mit rund 2.400 Personen an einem Programm der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf teilgenommen. Die nachfolgenden Zahlen zeigen, wie viele Gruppen mit welchen Vermittlungsformen im Vergleich zum Vorjahr erreicht werden konnten:

Führungen	49 (2009)	46 (2008)
Studientage	15 (2009)	32 (2008)
Zeitzeugengespräche	12 (2009)	3 (2008)
Spurensuchen	9 (2009)	10 (2008)
Stadtrundgänge	10 (2009)	10 (2008)
Perspektivisches Schreiben	8 (2009)	7 (2008)
Sonstiges (Rundgänge Stolpersteine, Vor- und Nachbereitung von Gedenkstättenfahrten, Uni- und Studien-seminare, Ferienprogramme)	16 (2009)	15 (2008)
Gesamtzahl der Gruppen	113	

Von der vierten Grundschulklasse bis zur Seniorengruppe waren alle Altersstufen vertreten. Einige Schulen und Institutionen kommen seit einigen Jahren mit ihren Gruppen in die Gedenkstätte, um beispielsweise Projektwochen oder -tage durchzuführen, so wie die Gesamtschule Heiligenhaus, die jedes Jahr zum Internationalen Holocaustgedenktag und Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus, dem 27. Januar, mit der elften Jahrgangsstufe in der Mahn- und Gedenkstätte die schuleigene Gedenkveranstaltung vorbereitet.

Beratungen

Im Jahr 2009 berieten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte 298 Mal Schüler, Studierende, Referendarinnen, Lehrkräfte sowie Forscher aus dem In- und Ausland für Projektarbeiten, Referate, Seminar-, Haus-, Fach- und Examensarbeiten sowie Dissertationsprojekte, darunter 22 Facharbeiten von Schülern der gymnasialen Oberstufe zum Themenbereich „NS-Zeit in Düsseldorf“. Deutlich mehr Anfragen als in den Vorjahren kamen von Referendarinnen und Referendaren, die mit ihrer Klasse die Gedenkstätte besuchten und über diesen Besuch ihre Examensarbeit verfassten oder in Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte ein Thema entwickeln wollten, wie beispielsweise „Podcasts über die NS-Zeit in Düsseldorf“ für die schuleigene Homepage. Auch außerhalb des schulisch-universitären Rahmens suchten Bürgerinnen und Bürger die Beratung der Mahn- und Gedenkstätte. Im Berichtsjahr beantworteten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht nur inhaltlich-fachliche Fragen zum Nationalsozialismus in Düsseldorf. Sie leisteten auch praktische Hilfestellung, zum Beispiel bei Fragen zur inhaltlichen Vorbereitung und Durchführung von Gedenkstättenfahrten, zu Facetten der Gedenkkultur in Düsseldorf oder bei Anfragen aus dem Ausland, wenn etwa Angehörige von in Düsseldorf verstorbenen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern deren Gräber als Ort des Gedenkens suchten.

Projekte

Die Mahn- und Gedenkstätte führt seit vielen Jahren Projekte durch, die auch in Kooperation mit Lehrkräften an Schulen, Fachhochschulen und Universitäten sowie Firmen und Mitarbeiter/-innen in Archiven und Museen stattfinden. Dabei setzt die Gedenkstätte auf Kontinuität in diesen gewachsenen Strukturen der Zusammenarbeit, baut aber gleichzeitig auch neue Kontakte auf, um dieses Netzwerk kontinuierlich zu erweitern. Die Erschließung neuer Zielgruppen und die Intensivierung der Außenbezüge der Gedenkstätte stehen dabei im Vordergrund.

Beispiele für solche Projekte sind:

- die Ferienworkshops zu unterschiedlichen Themen, die die Gedenkstätte 2009 in den Oster- und Herbstferien angeboten hat (siehe Kasten).
- die Studienfahrten nach Polen mit der ThyssenKrupp Nirosta GmbH, die fester Bestandteil der Ausbildung in diesem Unternehmen sind und seit mehreren Jahren durchgeführt werden. 21 Auszubildende aus unterschiedlichen Berufen und fünf verschiedenen Standorten (Krefeld, Düsseldorf, Dillenburg, Bochum, Werdohl) nahmen im Dezember 2009 an der einwöchigen Fahrt nach Oświęcim, in das staatliche Museum Auschwitz-Birkenau und nach Kraków (Krakau) teil. Die Vorbereitung, Begleitung und Nachbereitung erfolgte in Kooperation von Mahn- und Gedenkstätte (Uwe Augustin) und ThyssenKrupp Nirosta. Als Ergebnis haben die Fahrtteilnehmerinnen und Fahrtteilnehmer 2009 eine Präsentation mit reflektierenden Interviews der Auszubildenden zu jedem Tag erstellt. Für die Fahrt gab es im September 2009 Vorbereitungswochenenden.
- Lehraufträge der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf: Im Sommersemester 2009 fand in der Mahn- und Gedenkstätte ein Praxisseminar mit dem Titel „Geschichte(n) ausstellen. Ein Projektseminar zu Ausstellungsmethodik und -praxis der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf“ statt. Frank Sparing und Astrid Wolters leiteten es als Lehrbeauftragte des Lehrstuhls Neueste Geschichte und Landesgeschichte der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Über 20 Studierende beschäftigten sich mit der Dauerausstellung der Gedenkstätte zum Thema „Verfolgung und Widerstand in Düsseldorf 1933–1945“ und den dort vorgestellten Gruppen. Ziel des Seminars waren konzeptionelle Überlegungen für eine Wanderausstellung, die während der geplanten Baumaßnahmen und



Führung im Stammlager (Auschwitz I) mit Bożena Krajmarczyk während der Studienfahrt von Auszubildenden der ThyssenKrupp Nirosta GmbH im Winter 2009 (Foto: Thomas Kröger).



Reflektionsrunde im Haus der Stille in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim, Polen, während der Studienfahrt von Auszubildenden der ThyssenKrupp Nirosta GmbH im Winter 2009 (Foto: Thomas Kröger).

Schließung der Gedenkstätte innerhalb Düsseldorfs gezeigt werden und die Mahn- und Gedenkstätte in der Stadt repräsentieren könnte. Im Wintersemester 2009 fand ein Seminar zum Thema „Museums- und Gedenkstättenpädagogik“ in der Mahn- und Gedenkstätte statt.

Gefragt waren 2009 auch die angebotenen Stadtrundgänge, die teilweise in thematischer Ergänzung zu Sonderausstellung oder Veranstaltungen durchgeführt wurden, so etwa am 14. März 2009 der Stadtrundgang „Auf den Spuren des Widerstands“, der im Rahmen der Ausstellung über Mildred Harnack-Fish zu den „Stolpersteinen“ für politisch Verfolgte in Düsseldorf führte und sehr gut angenommen wurde.

Perspektiven

Die Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf entfaltet durch die pädagogische Arbeit eine starke Außenwirkung und unterhält Kontakte zu Lehrkräften und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in Düsseldorf und darüber hinaus. Die Kontakte zu Schulen sind durch langjährige Kooperationen entstanden, wie etwa in den städtischen Besuchsprogrammen für ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter seit 2001. Das Marie-Curie-Gymnasium hat sich in diesem Rahmen 2009 stark engagiert. Mit dieser Schule wurde eine intensivere Zusammenarbeit vereinbart. Auch das Walter-Eucken-Berufskolleg war am Besuchsprogramm beteiligt. Diese Schule ist die erste offizielle Partnerschule der Mahn- und Gedenkstätte: Beide Institute haben eine Rahmenvereinbarung der Bildungspartnerschaft „Museum und Schule“ unterzeichnet und eine intensive Zusammenarbeit über das Besuchsprogramm hinaus verabredet.

Ferienworkshops für Kinder und Jugendliche 2009

6. und 7. April 2009, jeweils von 10 bis 16 Uhr

Widerstand gegen den Krieg. Eine Zeitzeugin berichtet Osterferien-Workshop mit Henny Dreifuss

Henny Dreifuss, geboren 1924, berichtete den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zwischen neun und 13 Jahren von ihrer Kindheit und Jugend, in welcher Diskriminierung und Verfolgung zu ihrem Alltag gehörten. Aus diesem Grund floh die jüdische Familie Dreifuss 1933 nach Frankreich. Henny Dreifuss war dort als Jugendliche im Widerstand aktiv. Die teilnehmenden Kinder erarbeiteten gemeinsam Flugblätter, begaben sich anhand des Lebenslaufs von Henny Dreifuss auf Spurensuche und entwickelten aus dem Lebenslauf Theatersequenzen, die sie am Ende des zweiten Tages Henny Dreifuss präsentierten.

12. bis 14. Oktober 2009, jeweils 10 bis 16 Uhr

Auf den Spuren der Vergangenheit Düsseldorfs im Nationalsozialismus

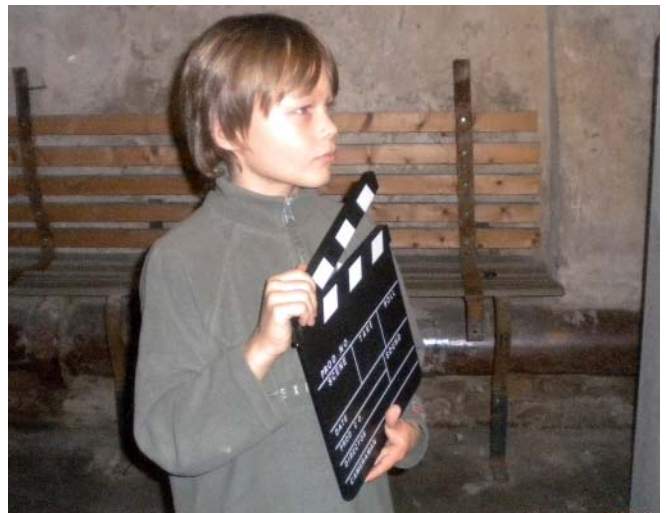
Filmworkshop für Kinder

Auf den Spuren der Düsseldorfer Vergangenheit im Nationalsozialismus wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Alter von zehn bis 13 Jahren als Reporter und Regisseure tätig. Nach einer Einführung in den Umgang mit der Filmkamera erarbeiteten sie gemeinsam ein Konzept für ihren eigenen Film: Sie wollten das Alltagsleben in der NS-Zeit in Düsseldorf darstellen. Dazu wählten sie markante Orte wie den Marktplatz vor dem Rathaus, das Carsch-Haus, den Hofgarten oder das Denkmal „Ehra“ für die ermordeten Sinti und Roma aus, erarbeiteten unter Anleitung den historischen



oben Der Schüler Tosh Thömmes beim Passanteninterview vor der Mahn- und Gedenkstätte während des Herbstferienprogramms 2009.

unten Filmdreh im Luftschutzkeller der Mahn- und Gedenkstätte während des Herbstferienprogrammes 2009 (Fotos: Salaha Akhtar).



Kontext und interviewten Passanten zu der Frage, was sich an diesen Orten während des Nationalsozialismus abgespielt hat. So setzten sich die Kinder spielerisch mit einer Vielzahl von Themen auseinander: Wie veränderte sich der Alltag von Jugendlichen während des Nationalsozialismus? Was waren der „Bund Deutscher Mädel“ und die „Hitlerjugend“? Wer gehörte zur „Volksgemeinschaft“, wer wurde ausgegrenzt? Wie viel wissen Erwachsene zu dem Thema? Am Ende entstand ein 45-minütiger Film, der, neben den Interviews, aus von den Kindern zusammengestellten Informationen und historischem Filmmaterial besteht. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhielten zum Abschluss den von ihnen gedrehten Film als Erinnerung auf DVD.

Astrid Wolters

Aktive Teilnahme. Zum pädagogischen Konzept des städtischen Besuchsprogramms für ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter 2009 in Düsseldorf

Ein wichtiger Bestandteil bei dem Besuchsprogramm für ehemalige Zwangsarbeiter war die Einbeziehung von Schülerinnen und Schülern aller Schulformen. Erreicht wurde dies durch eine Vorbereitung der beteiligten Schüler im Schulunterricht, durch die Begleitung der Zeitzeugen während der Besuchswoche durch die Schüler und durch ein Zeitzeugengespräch in fünf Schulen:

- Benrather Schloßgymnasium mit einer 10. Klasse;
- Marie-Curie-Gymnasium mit einer 11. Klasse;
- Goethe-Gymnasium mit einer 12. Klasse;
- Walter Eucken Berufskolleg mit zwei Klassen der Jahrgangsstufe 13 und
- Volkshochschule Düsseldorf mit einer 10. Klasse des Zweiten Bildungsweges.

Jedoch sollte diese Beteiligung nicht nur ein Baustein im regulären Schulunterricht darstellen, sondern über den Geschichtsunterricht hinausgehen.

Die Vorbereitung: Beteiligung und neue Rollenverteilung

Den Schülern sollte noch einmal die Möglichkeit geboten werden, in persönlichen Kontakt mit Zeitzeugen zu treten, um Geschichte aus erster Hand „live“ zu erfahren. Denn aufgrund des mittlerweile hohen Alters der ehemaligen Zwangsarbeiter werden diese in Zukunft immer seltener als Gesprächspartner zur Verfügung stehen können.

Lehrkräfte und Lernende der fünf beteiligten Schulen besuchen schon seit Jahren im Rahmen des Geschichtsunterrichts die Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf mit ihren Schülern. Sie sahen die Möglichkeit, die Zeitzeugengespräche in den laufenden Geschichtsunterricht zu integrieren, wollten jedoch auch die Schüler und Schülerinnen an der Entscheidung, das Projekt aktiv mit zu gestalten, beteiligen.

In jeder der Schulen wurde eine zweistündige Unterrichtseinheit zum Thema „Zwangsarbeit und Interviewtechnik“ durchgeführt sowie erste Informationen über die eingeladenen Personen vermittelt. In den Schulklassen mit russisch sprechenden Schülerinnen und Schülern wurde diesen die Möglichkeit aufgezeigt in den Gesprächen mit den Zeitzeugen aus der Ukraine als Dolmetscher zu fungieren. Damit über-

nahmen diese Schülerinnen und Schüler eine für sie im Gruppengefüge neue Rolle und veränderten damit nicht unwesentlich ihre Position in ihrer Gruppe.

Nach der Einführung in den Schulen war ein Besuch der Schülerinnen und Schüler im Stadtarchiv Düsseldorf geplant, um zu den Arbeitsorten oder persönlichen Dokumenten zu recherchieren. Da jedoch die meisten der eingeladenen Zeitzeugen keine konkreten Angaben zu ihren Arbeitsorten machen konnten, konnten sie diese Recherchen nicht durchführen. Stattdessen bekamen die Schüler in den Vorbereitungsstunden Originaldokumente zu Zwangsarbeitern zur Durchsicht, die ihnen bei der Entwicklung von Interviewfragen helfen sollten.

Schülerinnen und Schüler einer Schule übernahmen die Erstellung einer Broschüre zu dem diesjährigen Besuchsprogramm, in der sie die Zeitzeugen und ihre Erfahrungen vorstellten.

Uwe Augustin

„Hier gehen unzählige Karten von allen möglichen Leuten in die Heimat...“¹

Gedenkstättenfahrt nach Łódź und Chelmno/Polen vom 23.8.2009 – 31.8.2009 aus Anlass des 65. Jahrestages der Liquidierung des Gettos Łódź/Litzmannstadt

Am 29. August 1944 verließ der letzte Transport vom Bahnhof Litzmannstadt-Radegast (Gettobahnhof) die Stadt in Richtung Auschwitz-Birkenau. Das letzte Getto auf polnischem Boden war aufgelöst. Lediglich einige hundert arbeitsfähige Gettoinsassen wurden für die Aufräumarbeiten und die Beseitigung der Spuren in der Stadt zurück behalten. Nach Abschluss ihrer Arbeit sollten sie auf dem neuen jüdischen Friedhof erschossen werden.

Im Jahr 2003 begann die Stadt Łódź mit der Errichtung einer Gedenkstätte am ehemaligen Gettobahnhof Radegast, die im Jahr 2006 fertig gestellt worden ist. Im August 2004 wurde der 60. Jahrestag der Liquidierung des Gettos in Anwesenheit von ca. 900 polnischen Überlebenden mit Lesungen, Konzerten und zahlreichen Veranstaltungen zur Erinnerung an das Getto und die Menschen, die dort zwangsweise leben mussten, begangen. Hierzu waren auch Vertreterinnen und Vertreter der Städte eingeladen worden, die im Herbst 1941 Ausgangspunkt von Deportationen gewesen waren. Düsseldorf wurde von der Leiterin der Mahn- und Gedenkstätte, Angela Genger, und einem Überlebenden, Gary R. Wolff vertreten. Parallel dazu wurde von der Berichterstatterin ein Begegnungsprojekt mit Düsseldorfer Jugendlichen durchgeführt.

Aus Anlass der Feierlichkeiten zum 65. Jahrestag der Liquidierung des Gettos entstand die Idee, eine Gedenkstättenfahrt mit interessierten jungen Leuten durchzuführen, die sich mit der Geschichte der Stadt und des Gettos in Łódź beschäftigen und die vor Ort auf nach den Spuren der Deportierten suchen sollten. Vom Güterbahnhof Düsseldorf waren 1.003 Personen aus Düsseldorf, Essen, Krefeld, Solingen, Wuppertal, Duisburg und vielen kleineren Orten des Regierungsbezirks am 27. Oktober 1941 „nach Osten“, in das Getto Litzmannstadt deportiert worden. Es war die erste Deportation aus Düsseldorf. Im Vernichtungslager Chelmno wurden 627 Juden aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf ermordet, allein im Mai 1942 waren es 467 Personen.



Blick in den Ausstellungstunnel der Gedenkstätte am ehemaligen Gettobahnhof Radegast in Łódź, August 2009 (Foto: Hannelore Steinert).



GettoGräber auf dem neuen jüdischen Friedhof in Łódź, August 2009 (Foto: Hannelore Steinert).

Die Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf ist im Besitz umfangreicher Materialien zur Düsseldorfer Deportation, an deren Beschaffung die Autorin wesentlich mitwirkte, die zur intensiven Vorbereitung der Jugendlichen hinzugezogen werden konnten. Die Vorbereitung (und Nachbereitung) fand durch Hannelore Steinert in der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf statt.

¹ Mitteilung auf einer von der Zensur beschlagnahmten Postkarte aus dem Getto Litzmannstadt/Łódź.

Gruppenzusammenstellung

An dem Projekt konnten Jugendliche aus den Städten teilnehmen, aus denen Personen mit dem „Düsseldorfer Transport“ in das Getto deportiert wurden. Nach der Vorstellung des Projektes, Beantwortung der anstehenden Fragen und Verteilung von Arbeitsaufträgen waren zehn Jugendliche bereit, an dem Gesamtprojekt teilzunehmen. Vorbedingung waren Interesse an den zu bearbeitenden Themen, die Bereitschaft, Zeit in die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung zu investieren und vor allem Freiwilligkeit.

Vorbereitung und Ziele

Alle Teilnehmer verfügten über Grundkenntnisse zu den Themen „Nationalsozialismus und Judenverfolgung in Deutschland und in den besetzten Ländern“. Bereits vor dem Treffen waren den Teilnehmern per Email Materialien übermittelt worden.

Kenntnisse über das letzte Getto auf polnischem Boden in Łódź und das Vernichtungslager Chełmno, das sogenannte „Polen-Jugendverwahrlager“ und den Stellenwert des Getto-bahnhofs Radegast für die Ein- oder Auszusiedelnden (so der offizielle Sprachgebrauch) waren kaum vorhanden.

Zur Vorbereitung auf die Fahrt nach Łódź und nach Chełmno fand ein Seminar in der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf statt. Die Teilnehmer hörten einen Vortrag „Getto Litzmannstadt 1940 – 1944“ und sahen die Filme „Der Fotograf“ (von Andrzej Bodek und Arnold Mostowicz) mit Fotos und Dias des Mitarbeiters der deutschen Gettoverwaltung, Walter Genewein, aus dem Getto, und „Jakob, der Lügner“ (DEFA-Fassung) nach dem Roman von Jurek Becker.

Die Jugendlichen lasen Auszüge aus der Chronik des Gettos Litzmannstadt und andere Texte. Besonders beeindruckt waren sie von den Erzählungen des Arztes Arnold Mostowicz, die unter dem Titel „Der blinde Maks“ erschienen sind. Mostowicz, der im Getto Litzmannstadt/Łódź als Sanitäter arbeitete, schildert sachlich und dadurch besonders berührend das Leben im Getto und im „Zigeunerlager“.

Die Recherchen der Teilnehmer zum Getto Łódź (größtenteils aus dem Internet) wurden in die weitere Vorbereitung mit einbezogen. Die Jugendlichen erhielten eine Literaturliste sowie einen Reader mit Auszügen aus Veröffentlichungen (Fachliteratur, Erinnerungen, Belletristik) für die weitere Einzel- und Kleingruppenarbeit. In den letzten Jahren sind zahlreiche Publikationen über das Getto Łódź erschienen, die für die Vorbereitung herangezogen werden konnten.

Sowohl im vorläufigen Programm als auch in der Liste für die gemeinsame Arbeit wurden vor allem Themen berücksichtigt, die den Jugendlichen für die Vorbereitung auf die Fahrt nach Łódź und den dortigen Aufenthalt besonders wichtig waren:

- Alltag im Getto: Aus der Sicht von Kindern (Dawid Sierakowiak, Sara Syskind)
- Alltag im Getto: Auszüge aus der Gettochronik
- Die Situation der „Altreichsjuden“ (bezogen auf das Düsseldorfer Kollektiv)
- Das Kinder- und Jugend-Konzentrationslager („Polen-Jugendverwahrlager“) in Łódź: Das Schicksal der polnischen Kinder.

Im Rahmen dieser Gedenkstättenfahrt sollten die Jugendlichen das Getto von Łódź in seiner speziellen Ausrichtung kennenlernen: Umsiedlung der jüdischen Bevölkerung von Łódź und aus den Orten des Warthegaus auf ein relativ kleines Gebiet innerhalb der Stadt, in die ärmsten Stadtteile Bałuty und Marysin. Im Herbst 1941 erfolgte die Deportation von ca. 20.000 „Altreichsjuden“ in das Getto, das von Anfang an bereits überfüllt war: Nach der Abriegelung am 30. April 1941 lebten auf einer Fläche von 4,13 Quadratkilometer 160.000 Menschen. Die qualvolle Enge, der Hunger, Ungeziefer und Krankheiten, dazu die fehlenden Verbindungen nach Außen, eine fremde Sprache, die sie nicht beherrschten, erschwerten den Neueingesiedelten das Leben. Die polnischen Juden begegneten den „Altreichsjuden“ häufig mit Misstrauen und Vorurteilen.

Dazu kamen die Ohnmacht des Ausgeliefert Seins, das Ausnutzen der Arbeitskraft zu Gunsten der deutschen Kriegswirtschaft und einer Reihe deutscher Firmen, die brutale „Auslese“ von Kindern und Arbeitsunfähigen und 1942 ihre Transporte nach Chełmno in den Tod, unter der harmlos klingenden Bezeichnung „Aussiedlung“ beziehungsweise „zur Arbeit aus dem Getto“.

Da wir zu den offiziellen Gedenkfeiern der Stadt Łódź eingeladen waren, stellte sich auch die Frage nach der Gedenkkultur und den entsprechenden Ritualen in Deutschland und Polen. Ein Thema, mit dem sich keiner der Jugendlichen bisher befasst hatte. Vor der Fahrt hatten wir uns darauf verständigt, möglichst jeden Abend eine Reflektionsrunde abzuhalten (was wegen der Fülle des Programms nicht immer gelang). Um die Eindrücke festzuhalten, hielten die Jugendlichen in einem Tagebuch die täglichen Ereignisse fest und kommentierten sie.

Durchführung

Die Rundgänge durch das ehemalige Getto in Łódź gaben Anlass zu zahlreichen Fragen. Fast alle Teilnehmer fanden es unverständlich, dass die alten, herunter gekommenen Häuser noch oder wieder bewohnt sind. In der Fischstraße 15 (ul. Rybna 15), neben der Fischstraße 21, der ersten Unterkunft des „Düsseldorfer Kollektivs“, diskutierten die Teilnehmer über Sinn und Möglichkeiten, Teile des ehemaligen Gettos in eine Gedenkstätte zu verwandeln. Sie kamen jedoch zu dem Schluss, dass man unmöglich alle Orte zu Gedenkstätten erklären kann. Die Menschen hier müssen mit der Vergangenheit ihrer Stadt leben, die sie sich nicht ausgesucht oder gewünscht haben. Sie benötigen Wohnraum, der stadtnah und für sie bezahlbar ist. Bałuty ist immer noch einer der ärmsten Stätteile von Łódź, in dem überwiegend sozial schwache Familien leben.

Die Überlegung, über das Lagergelände des ehemaligen Vernichtungslagers Chełmno, durch das ehemalige Getto und über den neuen jüdischen Friedhof in Łódź eine „Selbstführung“ durch die Teilnehmer durchführen zu lassen, haben wir nicht realisiert, da die Gelände sehr groß sind. Die Zusammenstellung eines Rundganges ist ohne genaue Kenntnis der Örtlichkeiten kaum möglich. Der Friedhof ist mit über 250.000 Gräbern – davon 40.000 Gettogräber – der größte jüdische Friedhof in Europa. Für einen Fremden kann es schwierig werden, sich dort zurechtzufinden. Gemessen an der Aufmerksamkeit und intensiven Mitarbeit der Jugendlichen ist festzustellen, dass die Führung durch das Getto und über den jüdischen Friedhof durch Jugendliche, nach entsprechender Vorbereitung, einer konventionellen Führung vorzuziehen ist.

Aus der Vielzahl der *offiziellen* Veranstaltungen seien hier nur einige genannt, an denen die Gruppe teilgenommen hat:

- Einweihung des Museums in der „Schmiede“ am ehemaligen „Zigeunerlager“ zur Erinnerung an die Ermordung der österreichischen und burgenländischen Roma.
- Gedenkfeier am Ort des ehemaligen „Polen-Jugendverwahrlagers“.
- Die zentrale Gedenkfeier am neuen jüdischen Friedhof.
- Gedenkfeier an der Gedenkstätte „Gettobahnhof Rade-gast“, die inzwischen fertiggestellt ist.
- Einweihung des Denkmals für die Organisation „Żegota“ im „Park der Überlebenden“.
- In Anwesenheit des polnischen Präsidenten die Einweihung des Denkmals für Polen, die während der deutschen Besatzung Juden gerettet haben.

- Das Abschlusskonzert „Die sieben Tore Jerusalems“ von und mit dem polnischen Komponisten Krzysztof Penderecki im „Großen Theater“.
- Polnische Uraufführung des Films „Kinder der Opfer, Kinder der Täter“, u. a. mit Jens Jürgen Ventzki, aus dem Jahr 2009 im Filmmuseum. Ventzki ist ein Sohn des letzten Oberbürgermeisters der Stadt Litzmannstadt, der sich seit Jahren mit der Geschichte seiner Familie, vor allem seines Vaters und dessen Rolle bei den Deportationen aus dem Getto Łódź beschäftigt.

Hannelore Steinert

Gedenkarbeit

Besuche ehemaliger Düsseldorferinnen und Düsseldorfer und ihrer Nachkommen

Im Jahr 2009 kamen zehn ehemalige jüdische Düsseldorferinnen und Düsseldorfer und deren Angehörige in die Mahn- und Gedenkstätte, um sich auf eine persönliche Spurensuche zu begeben. Manche waren darunter, die in den Vorjahren bereits Gäste der Mahn- und Gedenkstätte gewesen waren; andere sahen Düsseldorf zum ersten Mal seit Jahrzehnten wieder; einige kannten die Stadt nur aus den Erinnerungen an ihre Kindheit/Jugend oder aus Erzählungen der Angehörigen. Diese Besuche stellen eine ganz spezifische Form des Gedenkens dar. Gäste, die zumeist aus der Ferne nach Düsseldorf kommen, treten mit ihrem Besuch eine Auseinandersetzung mit der eigenen Familiengeschichte an und verknüpfen sie mit der Düsseldorfer Stadtgeschichte. Manche besuchen das Grab von Familienangehörigen; andere sind bei der Verlegung von „Stolpersteinen“ für ihre Angehörigen mit dabei.

Der Besuch der Stadt, die sich im Laufe der Jahrzehnte grundlegend verändert hat, und die Begegnung mit ihren Bewohnern hinterlassen in der Regel einen starken Eindruck bei den Gästen. Die Aufenthalte dienen darüber hinaus dem Informationsaustausch, denn viele ehemalige Düsseldorferinnen und Düsseldorfer bringen Dokumente, Archivalien und Bilder aus der privaten Familienüberlieferung mit, die in der Gedenkstätte erfasst, gescannt und in den Sammlungsbestand eingearbeitet werden.

Einer derjenigen, die zum ersten Mal wieder nach Düsseldorf kamen, war beispielsweise Simha Arom. Nach siebzig Jahren besuchte Prof. Dr. Simha Arom aus Paris, der 1930 in Düsseldorf als Sohn des Ehepaares Liebe und David Arom geboren wurde, seine Geburtsstadt. Über Belgien floh die Familie im Februar 1939 nach Frankreich. Die beiden Söhne Eduard und Fred (Simha) konnten entkommen, während die Eltern im August 1942 in das Durchgangslager Drancy und von dort nur wenige Tage später nach Auschwitz deportiert wurden. Beide wurden dort ermordet.

Für Simha Arom und seine Ehefrau Sonia war es der erste offizielle Besuch in Düsseldorf. Bürgermeisterin Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann begrüßte das Ehepaar im Jan-Wellem-Saal des Rathauses. Sie sagte anlässlich des Besuchs: „Der Nationalsozialismus hat Ihnen und Ihrer Familie unersetzlichen Schaden zugefügt, die Traditionen zerstört, das Vertrauen gebrochen und tiefe, nicht zu heilende Wunden hinterlassen.“

Der Professor für Musikethnologie hat in der Nachkriegszeit vor allem den afrikanischen Kontinent bereist und dort Forschungen zu der Musikkultur der Pygmäen durchgeführt, die ihn weltberühmt gemacht haben. Arom war der langjährige Leiter des „Laboratoire des Langues et Civilisation à Tradition orale“ (Institut für mündlich überlieferte Sprachen und Kulturen) am Centre National de la Recherche Scientifique der Universität Paris.

In Zusammenarbeit mit der Düsseldorf Marketing & Tourismus GmbH (DMT) hatte die Mahn- und Gedenkstätte auf Anregung des Düsseldorfer Journalisten Dr. Georg Beck für den Besuch vom 25. Oktober bis 1. November 2009 ein



Der in Düsseldorf geborene Professor Simha Arom mit seiner Frau Sonia am 29. Oktober 2009 in der Mahn- und Gedenkstätte (Foto: Kerstin Pfizner, DMT).



Kinderzeichnung, die der Bruder von Simha Arom, Eduard, Mitte der 1930er Jahre in der Jüdischen Volksschule anfertigte (Stadtmuseum Düsseldorf).

umfangreiches Programm für Simha Arom entwickelt. Bei einer Stadtrundfahrt besuchte er die ehemaligen Wohnorte der Familie und das Benrather Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium, wo er mit Schülerinnen und Schülern ins Gespräch kam. Beim Empfang in der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf wurden Simha Arom Kopien von Kinderzeichnungen überreicht, die sein Bruder Eduard Mitte der 1930er-Jahre in der Jüdischen Volksschule gemalt hatte und deren Originale heute im Stadtmuseum Düsseldorf aufbewahrt werden. Der Gedenkstätte stand er auch für ein umfassendes biografisches Interview zur Verfügung, bevor bei einer internen Mitarbeiterfortbildung und einem Vortrag der Wiener Musikhistorikerin Dr. Primavera Gruber zum Thema „Kinder und Jugendliche und die Musik des Exils“ verschiedene Aspekte der Rolle der Musik mit dem Gast diskutiert wurden. Am 30. Oktober 2009 nahm Professor Arom an einem kurzen Podiumsgespräch in der Robert-Schumann Musikhochschule teil und besuchte am Folgetag den Schabbath-Gottesdienst in der Düsseldorfer Synagoge, wo er durch Gemeinderabbiner Julian-Chaim Soussan begrüßt wurde.

Am vorletzten Tag seines Aufenthaltes wurde im Hentrich-Saal der Düsseldorfer Tonhalle ein Konzert mit dem „notabu. ensemble neue musik“ veranstaltet, das Kompositionen und afrikanisch inspirierte Werke von Steve Reich und György Ligeti darbot. In diesen ging es um vielfältige, sich überlagernde Rhythmen und abenteuerliche Gesänge – ganz im Sinne des Schwerpunktes der notabu-Reihe, den Vokalzyklen. Die Frage, wie die beiden Komponisten an Einflüsse des „schwarzen Kontinents“ gelangten, ließ sich durch freundliche Hinweise von Simha Arom klären, der sichtlich erfreut das Konzerterlebnis als Ehrengast verfolgte.

Bastian Fleermann



Das Ehepaar Carol und Gerry Clifton, geb. Cohen, zu Besuch in Düsseldorf am 14. August 2009.



Esther Harris, geborene Rössler, im Interview, Mai 2009.



Die ehemaligen Zwangsarbeiter/innen im September 2009 in Düsseldorf: (v.l.n.r.) Lida Antanowitsch, Swetlana Ewgenjewna Drematsch, Alimpiada Ewdokimowna Juschkewitsch, Leonid Wasiljewitsch Koltunow, Anastasija Maximowna Kozlowskaja, Anfisa Ewdokimowna Kozlowskaja, Stepan Maximowitsch Michaewitsch, Alexandra Konstantinowna Strakowitsch, Anatolij Michailowitsch Usewitsch (Fotos: Veronika Peddinghaus).

„Es ist schön, nicht vergessen zu sein...“

Ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter 2009 in Düsseldorf

Zum neunten Mal seit 2001 führte die Landeshauptstadt Düsseldorf ein einwöchiges Besuchsprogramm für Männer und Frauen aus Osteuropa, die während der NS-Diktatur Zwangsarbeit in Düsseldorfer Betrieben leisten mussten. Neun Zeitzeuginnen und Zeitzeugen aus Weißrussland, jeweils begleitet von einer Tochter, einem Sohn oder einem Enkel, waren von Oberbürgermeister Dirk Elbers eingeladen worden und erlebten vom 13. bis 20. September 2009 eine intensive Woche der Begegnungen.

Offizielle Ebene der Begegnungen

Durch Empfänge im Rathaus und bei der Präsidentin des Landtags, Einladungen vom Vorstand der Stadtwerke und der Stadtparkasse wird den Gästen signalisiert, dass sie willkommen sind und die Stadt sich der Verantwortung der Geschichte stellt, indem man sich ihrer erinnert und die Menschen, denen Unrecht widerfahren ist, einlädt.

Begegnungen mit Partnern

Eher privat waren die Begegnungen der Gäste mit ehrenamtlich engagierten Düsseldorfer Bürgerinnen und Bürgern, die meistens auch die Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges erlebt haben. Sie begleiteten die Gruppe der ehemaligen Zwangsarbeiter und knüpften während der gemeinsam verbrachten Woche persönliche Kontakte. Stets begleitet von den Organisatoren und Dolmetschern haben die Gäste aus Weißrussland auch kulturelle und touristische Unternehmungen gemacht, die ihnen das heutige Düsseldorf als moderne und weltoffene Stadt näher brachten.

Begegnung mit der Vergangenheit

Die Erinnerungen an eine jetzt mehr als 65 Jahre zurückliegende persönlich erlebte Geschichte sind gewiss schmerzhaft, sie müssen aber den jüngeren Generationen vermittelt werden. Beispielhaft hierfür stehen die Gespräche, die an fünf Düsseldorfer Schulen geführt wurden. Von den pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Mahn- und Gedenkstätte vorbereitet, hörten die Schüler tief beeindruckt die individuellen Geschichten der ehemaligen Zwangsarbeiter, die zum Zeitpunkt ihres Einsatzes kaum älter oder sogar jünger als sie selbst waren. Manche waren damals Kinder und wurden zusammen mit ihren Eltern nach Deutschland verschleppt. Durch die detailreichen Erzählungen und die direkte Begegnung mit den Zeugen erfuhren die Schülerinnen und Schüler ein emotional bewegendes Korrektiv zum Geschichtsunterricht mit Büchern.



Die Gruppe der belarussischen Zwangsarbeiter/innen mit ihren Angehörigen, Dolmetscher/innen, Mitgliedern der Begleitgruppe sowie den Organisator/innen im Park von Schloss Benrath am 19. September 2009.

Schülerinnen und Schüler des Marie-Curie-Gymnasiums haben die weißrussischen Besucher näher kennengelernt und Kurzbiografien verfasst. Dazu hat die Düsseldorfer Fotografin Veronika Peddinghaus (Meisterschülerin von Thomas Ruff) Porträts der Gäste angefertigt. Beide Arbeitsergebnisse wurden in einer Broschüre veröffentlicht – als Erinnerung an den Besuch, der von Erinnerungsarbeit geprägt war. Die Broschüre trägt den Titel: „Es ist schön, nicht vergessen zu sein ...“ (Dies sagte Swetlana Drematsch bei ihrem Gespräch mit Schülern am Goethe-Gymnasium.)

Meik Breer/Heidi Sack

Stolpersteine für eine Benrather Familie

Seit dem 23. September 2009 gibt es weitere 18 Stolpersteine im Düsseldorfer Stadtgebiet, so dass bis Ende 2009 insgesamt 219 Stolpersteine in Düsseldorf verlegt wurden. Die Steine wurden vor der Berger Allee 3, Blumenstraße 9, Ehrenstraße 22, Jahnstraße 3, Kölner Straße 280, Moltkestraße 85 und Schönaustraße 1 in den Bürgersteig eingelassen. Außerdem liegen nun vor dem Haus Nr. 46 in der Benrather Hauptstraße drei Stolpersteine für Walter Eichenwald sowie Paul und Helene Blumenfeld. Die Initiative dieser Verlegung am 27. August 2009 ging nicht – wie bei allen anderen Düsseldorfer Verlegungen – vom „Initiativkreis Stolpersteine“ im Förderkreis der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf aus, sondern von einer bürgerschaftlichen Arbeitsgruppe aus Hilden. Die Gruppe um Anita Ellsiepen hatte vor Ort die Biografien und Schicksale jüdischer Familien aus Hilden recherchiert und war über den persönlichen Kontakt mit dem Zeitzeugen Gary Eichenwald auf dessen Benrather Familiengeschichte gestoßen und initiierte dann die Stolperstein-Verlegung. Das Ehepaar Gary und Harriet Eichenwald und Gay Lamac reisten dann extra aus den USA zur Verlegung an und wurden bei ihrem Besuch von der Hildener Arbeitsgruppe betreut.



Der Kölner Künstler Gunter Demnig und Gary Eichenwald bei der Verlegung von Stolpersteinen in Benrath am 27. August 2009 (Foto: Peter Böhm).

Gert (heute Gary) Eichenwald (geboren 1930) wohnte mit seinen Eltern, seiner Großmutter Selma Heumann, seiner Tante Helene, deren Mann Paul Blumenfeld und deren Tochter Gabriele (geboren 1936), heute Gay Lamac, in der Hauptstraße 46 in Benrath. Im Februar 1937 emigrierte zunächst nur Gerts Vater nach Eindhoven/Niederlande, im

Juli 1939 holte er dann die gesamte Familie nach. Dort lebte die Familie, bis sie 1942 die Anweisung erhielt, sich für die Internierung in das Durchgangslager Westerbork bereitzuhalten. Walter Eichenwald und sein Schwager Paul Blumenfeld tauchten daraufhin bei einem Niederländer in Nuenen unter. Gert und seine Mutter wurden auf einem Bauernhof in Maarheeze versteckt, wo Walter Eichenwald sie im April 1943 noch einmal besuchen konnte. Walter Eichenwald und Paul Blumenfeld wurden im Juni 1943 verhaftet, ins Lager Westerbork gebracht, am 29. Juni 1943 ins Vernichtungslager Sobibor deportiert und nach ihrer Ankunft ermordet. Helene Blumenfeld, geborene Heumann, starb am 8. Oktober 1944 in ihrem Versteck in Amersfoort, da sie als Diabetikerin nicht ausreichend mit Insulin versorgt werden konnte. Ihre Tochter Gabriele Blumenfeld blieb alleine zurück. Auch Gert und seine Mutter Theresia Eichenwald, die seit Juni 1943 versteckt in einer Hütte in einem Waldstück ausgeharrt hatten, überlebten. Gemeinsam mit Gabriele emigrierten sie 1947 in die Vereinigten Staaten von Amerika, wo Gert/Gary und Gabriele/Gay auch heute noch leben.

Für Gary Eichenwald und Gay Lamac sind die beiden „Stolpersteine“ ein Ort des Gedenkens an ihre Angehörigen und zugleich ein Symbol der Versöhnung. Noch vor einigen Jahren hätte sich Gary Eichenwald nicht vorstellen können, jemals wieder nach Deutschland zu reisen – in das Land, mit dem er Unterdrückung, Verfolgung und den Mord an seinen engsten Verwandten verband. Den Einladungsbrief eines Hildener Lehrers und seiner achten Klasse zur Verlegung der Stolpersteine in Erinnerung an seinen Onkel Henry Bernstein und dessen Sohn Rolf in Hilden im Jahre 2005 beantwortete er noch mit ablehnenden Worten, ließ sich durch das beharrliche Interesse der jungen Menschen aber doch zu der Reise 2006 überreden. Bei seinem zweiten Deutschland-Besuch im Jahr 2009, den er zwar mit schweren Erinnerungen, nicht aber mit Ablehnung antrat, schilderte Gary Eichenwald, was ihn zu einer anderen Sicht des heutigen Deutschlands motiviert hatte: Das ehrliche Interesse junger Menschen am Schicksal seiner Familie und das Bemühen großer Teile der heutigen deutschen Gesellschaft, dieses Kapitel der Vergangenheit aufzuarbeiten und an die Opfer zu erinnern. Im Rahmen der feierlich gestalteten Verlegung am 27. August 2009 konnte Gary Eichenwald, gemeinsam mit seinem Sohn Wes und Michael Szentei-Heise, dem Verwaltungsdirektor der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf, das jüdische Totengebet El Male Rachamim für seinen Vater, seinen Onkel und seine Tante sprechen.

Aufarbeitung und Gedenken prägen auch die pädagogische Arbeit der Gedenkstätte mit den „Stolpersteinen“. Da die „Stolpersteine“ nur den Namen, den Todesort und das



Stolpersteine für Walter Eichenwald, Paul und Helene Blumenfeld vor dem Haus Hauptstraße 46 in Benrath (Foto: Peter Böhm).

Todesdatum aufweisen, hat es sich die Gedenkstätte zur Aufgabe gemacht, in Rundgängen oder Fahrradtouren interessierte Bürgerinnen und Bürger zu ausgewählten Stolpersteinen zu führen, ihnen dort die Biografien der Opfer zu vermitteln und die individuelle Verfolgungsgeschichte in den historischen Kontext einzuordnen. „Stolperstein“-Rundgänge, für die Peter Böhm als ehrenamtlicher Mitarbeiter gewonnen werden konnte, werden seit März 2009 regelmäßig angeboten. Das dezentrale Denkmal „Stolpersteine“ wird somit zum Ausgangspunkt einer intensiven Auseinandersetzung mit der NS-Herrschaft in Düsseldorf anhand konkreter Verfolgungsschicksale vor Ort.

Hildegard Jakobs

Forschung, Sammlung und Archiv

Seit ihrer Gründung war und ist die Mahn- und Gedenkstätte immer auch ein Forschungsinstitut zur Düsseldorfer Stadtgeschichte zwischen 1933 und 1945 gewesen. Aufbau, Pflege und stetige Erweiterung der archivalischen Sammlungsbestände gehören ebenso zum Profil wie die Auswertung der zur Verfügung stehenden Materialien. Ergebnisse dieser Forschungsarbeiten und Recherchen sind zahlreiche Veröffentlichungen, die Dokumentation vieler unterschiedlicher Quellen in unseren Beständen, der Austausch zu anderen Instituten im In- und Ausland sowie das Bewahren von Texten, Bildern und Dokumenten aus persönlichem Besitz von Überlebenden oder Nachfahren Düsseldorfer NS-Opfer. Gerade diese familiären, für staatliche oder kommunale Archive oftmals nicht greifbaren Quellen sind es, die den ganz besonderen Charakter der Sammlung ausmachen.

In jedem Jahr kommen neue Konvolute oder auch Einzelstücke hinzu, die die Arbeit der Gedenkstätte wesentlich bereichern. Auch im Jahr 2009 gab es eine ganze Reihe Zugewinne, die das Institut verzeichnen konnte. Im Herbst 2009 übergab beispielsweise die Universitäts- und Landesbibliothek der Heinrich-Heine-Universität auf Anfrage der Gedenkstätte eine kopierte Version der „Gemeindezeitung für den Synagogenbezirk Düsseldorf“ von 1930 bis 1938 auf Mikrofilm. Die Zeitung, die von Rabbiner Dr. Siegfried Klein redaktionell betreut und in der Druckerei Perlstein gedruckt wurde, stellt eine wichtige Quelle für das jüdische Gemeindeleben, für Familienzusammenhänge oder das Wirtschaftsleben der Düsseldorfer Juden dar. Wenige Tage vor dem Novemberpogrom 1938 erschien die letzte Ausgabe des Blattes, das kurz nach dem Ereignis verboten wurde. Acht Jahrgänge der Überlieferung stehen der Gedenkstätte nun vollständig zur Verfügung. Aus dem Archiv des International Tracing Service in Bad Arolsen erwarb die Gedenkstätte mehrere hundert Seiten von Scans, die die ersten Großdeportationen aus Düsseldorf – die Ausweisung polnischer Juden vom Oktober 1938 und die Deportation aus dem Gestapobezirk Düsseldorf vom Oktober 1941 nach Łódź – betrafen.

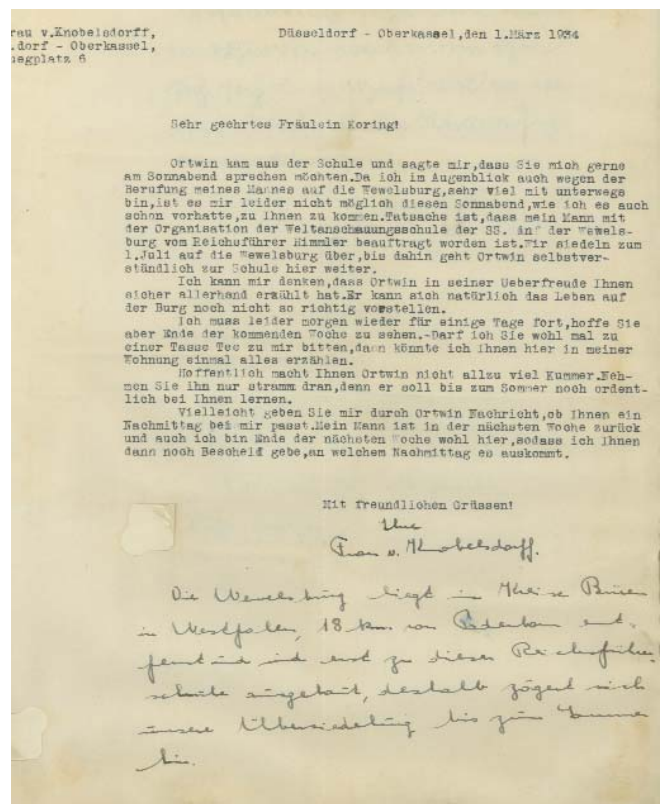
Die Nachlässe der Düsseldorfer Lehrerin Frieda Koring und des Düsseldorfer Hitlerjungen und Wehrmachtangehörigen Paul Schmitz gehören ebenso dazu wie das Briefkonvolut der „Kriegskinder“, einer Leseraktion der „Rheinischen Post“, die der Gedenkstätte die Zuschriften ihrer Leserinnen und Leser übergab und als deren Ergebnis sich sehr unterschiedliche Wahrnehmungen des Zweiten Weltkrieges in unserer Region durch (damalige) Kinder und Jugendliche wiederfinden lassen. Dokumente von Opfern des NS-Regimes

erreichten die Mahn- und Gedenkstätte in Form von Briefsammlungen und Nachlässen der politischen Häftlinge Hermann Laupsien und Josef Barth sowie von 80 Kopien von Zeitungsartikeln über den Dirigenten Jascha Horenstein, der zu den ersten Juden in Düsseldorf zählte, die bereits im Frühjahr 1933 zur Emigration aus der Stadt gezwungen worden waren. Die vier genannten Archivzugänge sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden.

Mit den Schülern in die Kinderlandverschickung.

Der Nachlass einer Düsseldorfer Lehrerin

Am 3. April 2009 übergab die Nichte der Düsseldorfer Lehrerin Frieda Koring (1894–1979) der Mahn- und Gedenkstätte den Nachlass ihrer unverheirateten Tante. Frieda Koring hatte 1915 in Düsseldorf ihre erste Lehrerverprüfung abgelegt, die zweite absolvierte sie 1920 an der Volksschule in Lierenfeld. Seit Januar 1923 unterrichtete sie an der Evangelischen Volksschule am Heerdter Sandberg in Düsseldorf.



Brief von Frau von Knobelsdorff an die Lehrerin ihres Sohnes, Frieda Koring, in dem sie den Umzug der Familie zum 1. Juli 1934 auf die Wewelsburg ankündigt. Ihr Mann soll dort die Weltanschauungsschule der SS aufbauen.

Ihre Zeit als aktive Lehrerin hielt sie in reich bebilderten und mit Briefen ihrer Schülerinnen und Schüler sowie weiteren Dokumenten (Schüler-Zeichnungen, Gedichte, Zeitungsartikel etc.) ergänzten Fotoalben fest.

In einem Album befinden sich beispielsweise ein Brief von Helene Ursell, der Frau des Oberkasseler jüdischen Kinderarztes Dr. Siegfried Ursell, sowie Grußzeilen und ein Foto ihres Sohnes Fritz, der Schüler von Frieda Koring war, ebenso wie Brief und Fotos, mit dem am 1. März 1934 Frau von Knobelsdorff ihren Sohn Ortwin von der Schule abmeldete, da die Familie auf die Wewelsburg ziehe, wo ihr Mann „mit der Organisation der Weltanschauungsschule der SS in der Wewelsburg vom Reichsführer Himmler beauftragt worden ist.“

Von 1939 bis 1940 unterrichtete Frieda Koring an der Volksschule an der Jahnstraße und von 1940 bis 1943 an der Kaiserswerther Straße. Die Evakuierung mit 25 Mädchen ihrer Schulklasse am 23. April 1941 in das KLV-Heim Vesna (Kinderlandverschickungsheim) in der Hohen Tatra hielt sie in einem Fotoalbum sowie einem ausführlichen Tagebuch fest. Hier dokumentierte sie auch fotografisch den Besuch von Reichsjugendführer Arthur Axmann am 20. Mai 1941 und den Besuch des Düsseldorfer Gauinspektors Wesch am 11. August 1941. Am 21. September 1941 trat sie mit ihren Schülerinnen die Heimreise nach Düsseldorf an. Zwei Jahre später wurde Frieda Koring vom Bahnhof-Eller mit einem Sonderzug nach Thüringen ein zweites Mal evakuiert. Dort blieb sie bis zum 1. Mai 1949 und unterrichtete in einer Schule in Bad Liebenstein einheimische und evakuierte Kinder.

Alle diese Zeitdokumente und Einblicke in die Schulzeit vor, im und nach dem Dritten Reich sind nun Bestandteil der Sammlung der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf.

Hildegard Jakobs

Als Augenzeuge in der „Wolfsschanze“.

Der Werdegang eines Düsseldorfer Soldaten

Die Tochter des Düsseldorfers Paul Schmitz (geboren 1922) übergab der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf 2009 den Nachlass ihres verstorbenen Vaters. Die Dokumente, Fotos und Briefe beschreiben den Werdegang ihres Vaters im Dritten Reich: vom Pimpf in der Hitlerjugend zur Ernennung zum HJ-Rottenführer am 9. November 1939; seine Ausbildung zum kaufmännischen Angestellten, Reichsarbeitsdienst und 1941 die Einberufung zur Wehrmacht bis hin zur russischen Kriegsgefangenschaft, in der er bis 1948 bleiben musste.



Kollage aus Verpflegungsgutscheinen und Nachturlaubsscheinen, aus dem Nachlass Paul Schmitz aus seiner Zeit als Wachsoldat im Gästehaus des Führers, Schloss Kleßheim.

Paul Schmitz absolvierte als 19-jähriger in der Luftwaffe eine Ausbildung zum Sanitäts-Obergefreiten beim Flak-Ersatzregiment „Hermann-Göring“ in Utrecht in den Niederlanden. Im Januar 1942 wurde er in die Wachkompanie „Hermann-Göring“ übernommen. Seinen Dienst musste er zunächst auf Görings privatem Wohnsitz Carinhall bei Berlin leisten. Seine Uniform und eine Vielzahl von Abzeichen sind ebenfalls Bestandteil der Schenkung. Vom März bis Juni 1943 wurde seine Einheit „mobilgemacht“ und nach Rastenburg in Ostpreußen verlegt. Hier wurde er im Gästekasino, das zum Führerhauptquartier „Wolfsschanze“ gehörte, eingesetzt. Zeitweise war er auch Wachsoldat im Gästehaus des Führers auf Schloss Kleßheim bei Salzburg. Anfang 1945 kam er zum Oberkommando des Heeres nach Berlin-Zossen. Von dort wurde Paul Schmitz in den Fronteinsatz abkommandiert. Er kämpfte im März/April 1945 in Guben, Forst und in Torgau an der Elbe. Dort geriet er Ende April 1945 in russische Kriegsgefangenschaft. Alle Stationen seines Werdegangs hat Paul Schmitz reich bebildert und mit vielen wesentlichen Dokumenten festgehalten. Dazu gehören auch

Wehrmachtsfahrtscheine, Kriegsurlaubsscheine, Verpflegungskarten, Alltagsfotos, Ansichtspostkarten und von ihm gemachte Fotografien von Hitler, Himmler und anderer NS-Funktionsträger sowie vom italienischen Diktator Mussolini ebenso Plazierungskarten aus dem Gästehaus von Schloss Kleßheim für „Comandante Vittorio Mussolini“ und andere Nazi-Größen und Besucher. So war Paul Schmitz Augenzeuge wichtiger Ereignisse, darunter auch den Besuchen des rumänischen Staatsführers Antonescu am 12./13. April 1943 sowie des ungarischen Ministerpräsidenten Sztojay und des ungarischen Reichsverwesers Admiral Horthy am 16./17. April 1943. Ein wesentliches Thema der Treffen Hitlers mit den Ungarn war das Schicksal der 500.000 ungarischen Juden. Am 18. März 1944 wurde Horthy wieder nach Schloss Kleßheim geladen, wo er dann gegen seinen Willen festgehalten wurde, während die Deutsche Wehrmacht in Ungarn einfiel und zeitgleich die Deportation der ungarischen Juden begann.

Hildegard Jakobs

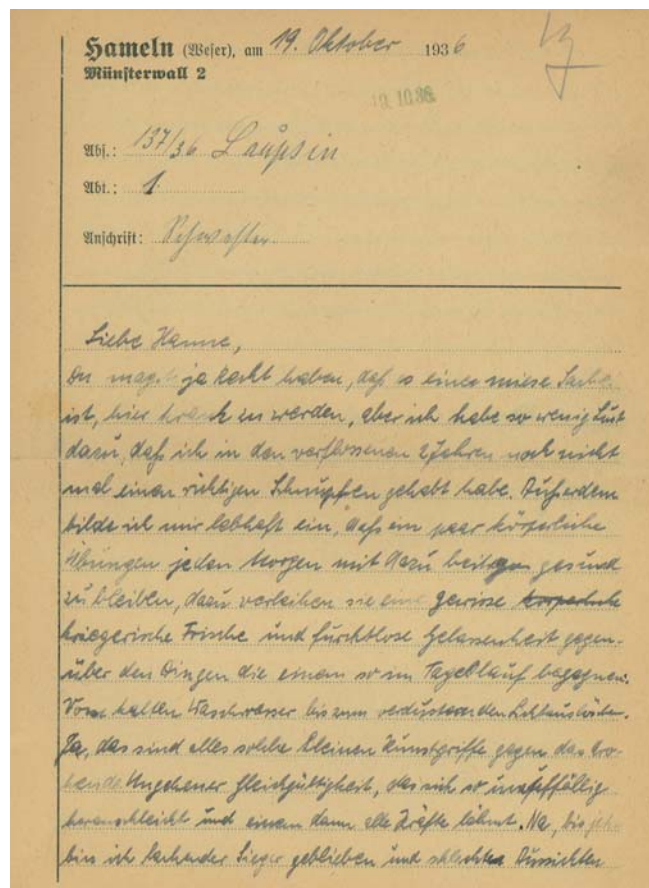
„Mein Denken wurde immer klarer, während ich körperlich schwächer und schwächer wurde.“

Dokumente und Briefe aus Nachlässen politisch Verfolgter

Das rheinisch-westfälische Industriegebiet – und hierzu zählt auch Düsseldorf – gehörte zu den Kerngebieten der deutschen Arbeiterbewegung. Hier wurde nach deren Spaltung 1917 in Mehrheits- und Unabhängige Sozialdemokraten beziehungsweise 1919 nach der Gründung der Kommunistischen Partei Deutschlands die KPD nach der Zentrums-partei stärkste politische Kraft. Düsseldorf war das Zentrum des mitgliederstarken Bezirks Niederrhein. Der spätere Prälat Dr. Carl Klinkhammer sprach von der großen Not der KPD-Mitglieder, aber auch – ganz im Unterschied zu den Mitgliedern der NSDAP, die er als junger Kaplan in Essen erlebte – von ihrer Fähigkeit zu diskutieren. Ihre von Wilhelm Liebknecht Ende des 19. Jahrhunderts herausgegebene Parole: „Macht ist Bildung – Bildung ist Macht“ führte zur Entstehung eines dichten Netzes von Vereinen: Arbeiterbildungsvereinen, Arbeiter- und Angestelltenkulturvereinen, Sexualaufklärungsvereinen und Beratungsinitiativen, wie dem „Einheitsverband für Sexualaufklärung und Mutter-schutz“. Zwei im Jahr 2009 der Gedenkstätte überlassene Teil-Nachlässe, die von der Bildungs- und Bindungskraft der Arbeiterparteien zeugen, werden hier kurz vorgestellt.

**Gegen das „drohende Ungeheuer Gleichgültigkeit“.
24 Briefe aus der Haft von Hermann Laupsien**

Hermann Laupsien, am 1. Februar 1910 als jüngster Sohn eines Landarbeiters in Szirgupönen, Kreis Gumbinnen, Ostpreußen geboren, kam 1924 zu seiner älteren Schwester Hanne nach Düsseldorf und fand Arbeit in Neuss. Er legte seine Facharbeiterprüfung zum Werkzeugschlosser an der Werkfachschule ab, schloss sich den Arbeiterkraftsportlern an und schrieb Artikel für die Zeitschrift „Westdeutscher Arbeitersport“. Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme wurde er am 21. März 1933 verhaftet und vier Monate später aus dem Düsseldorfer Untersuchungsgefängnis „Ulmer Höh“ ins Staatliche Konzentrationslager Börgermoor gebracht. Entlassen am 16. Dezember 1933, entschied er sich für weitere illegale Arbeit. Am 5. Oktober 1934 wurde er wieder verhaftet. 1987 schilderte er die „Vernehmung“ im Keller der „Reuterkaserne“ durch die Gestapobeamtinnen Hamacher



„...gegen das drohende Ungeheuer Gleichgültigkeit“: Brief von Hermann Laupsien an seine Schwester Hanne vom 19. Oktober 1936 aus dem Gefängnis in Hameln.

und Gemmecke, „unterstützt“ von SS-Leuten mit Reitpeitschen: Sie prügeln auf ihn ein, und wenn die beiden Schläger müde wurden, lösten zwei andere sie ab. Und dabei machte er die Erfahrung: „Mein Denken wurde immer klarer, während ich körperlich schwächer und schwächer wurde.“

Hermann Laupsien wurde 1935 zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, die er in den Zuchthäusern Lüttringhausen und Hameln verbrachte. Die Haftjahre nutzte er, um sich in vieler Hinsicht fortzubilden. Darüber berichtet er auch in den an seine Schwester gerichteten Briefen, die seine Witwe Emmi der Mahn- und Gedenkstätte im Jahr 2009 übergab. So heißt es über einen neuen Zellengenossen im Zuchthaus Lüttringhausen am 15. März 1936: „Es freut mich, dass auch er die Zeit hier benutzen will, um seine Kenntnisse zu erweitern, wir zwei waren in Algebra und Stenografie ziemlich weit fortgeschritten...“ Soweit ihm Bücher in den „Anstaltbibliotheken“ zugänglich waren, las er alles, was ihm bis dahin nicht zugänglich gewesen war: Schillers Gedichte, Shakespeare-Dramen und Dantes „Göttliche Komödie“, die Lebensbeschreibungen von Krupp, von Hutten, Beethoven und Mohammed, er lernte im Selbststudium Englisch und beschäftigte sich mit Bismarcks Briefen – auch wenn er mit 43 Männern in einem Saal saß oder keine Schreibgelegenheit zugeteilt bekam. Mit dem Selbststudium und so angeeigneter Bildung versuchte er, sich gegen das „drohende Ungeheuer Gleichgültigkeit“ zu wehren, „das sich so unauffällig heranschleicht und einem dann alle Kräfte lähmt“ (Brief an die Schwester vom 19. Oktober 1936 aus der Haftanstalt Hameln).

Nach Ablauf seiner Haftstrafe 1940 lag der Schutzhaftbefehl zur Einweisung Hermann Laupsiens in ein Konzentrationslager bei der Gestapo Hannover. Der zuständige Gestapobeamte folgte ihm nicht: Hermann Laupsien kehrte nach Düsseldorf zurück und war für kurze Zeit ein freier Mann. Er wurde jedoch 1942 zur Strafddivision 999 eingezogen und geriet 1943 in Nordafrika in kanadische beziehungsweise amerikanische Gefangenschaft, aus der er erst 1947 zurückkehren konnte. Im selben Jahr heiratete er Emmi Kühnen, mit der er bis zu seinem Tod, einen Tag vor der „Goldenen Hochzeit“, glücklich zusammen lebte. 1948 wurde er Mitarbeiter des „Handelsblatts“ und blieb dort bis zu seiner Verrentung. Er war – was sich in seinen Briefen aus jungen Jahren bereits ablesen lässt – bis an sein Lebensende ein kluger, belesener, technisch und wissenschaftlich versierter Mann. Trotz allem, was ihm die NS-Macht angetan hatte, schaute er auf ein glückliches Leben zurück, das er selbst in die Hand nahm, soweit ihm Spielräume blieben.



Josef Barth (1909–1976) als Wehrmachtssoldat 1944.

„An allerhand nichtssagendem Unsinn über Rasse, Blut usw. hat es wieder einmal nicht gefehlt...“

Nachlass Josef Barth

1932 hatte Josef Barth (1909–1976) in Ahrweiler seine Abiturprüfung abgelegt und sich an der Universität Köln an der Philosophischen Fakultät eingeschrieben. Gleichzeitig sah er die Notwendigkeit, sich gegen die Nationalsozialisten zu engagieren. Er gehörte zu den Verfassern und Verteilern anti-nazistischer Flugblätter in Düsseldorf. Am 31. Oktober 1933 wurde er als „Schutzhäftling“ ins Staatliche Konzentrationslager Börgermoor gebracht. Von dort kehrte er erst am 1. April 1934 nach Düsseldorf zurück, um wenige Monate später erneut in Haft genommen zu werden. Im Prozess vor dem Oberlandesgericht Hamm, in dem er am 17. April 1936 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, spielten eben diese Flugblätter eine Rolle. Sie zielten in der Tat direkt auf die Machthaber. So hieß es in dem ihm zugeschriebenen Flugblatt mit dem Titel: „Der Mann im Sumpf“: „Hitler hat wieder einmal gesprochen. Auf dem Arbeiterkongress der Arbeitsfront. An allerhand nichtssagendem Unsinn über Rasse, Blut usw. hat

es wieder einmal nicht gefehlt...“ Zehn Monate vor Kriegsende musste der in Lüttringhausen einsitzende Häftling Barth sein bürgerliches „Ehrenrecht“ Wehrfähigkeit beantragen, um in den letzten Monaten vor Kriegsende beim Bombenräumkommando Kalkum und in der berüchtigten Strafddivision 999 sein Leben zu riskieren – mit den lebenslangen Folgen einer nie ganz verheilenden Lungentuberkulose.

Nach Entlassung aus der amerikanischen Kriegsgefangenschaft Ende 1945 zog Josef Barth 1947 nach Berlin, um an der Humboldt-Universität sein Studium der Philosophie fortzusetzen. Sein Studienbuch bricht mit den Einträgen zum achten Semester vom 15. Juni 1950 ab. In seinem Nachlass findet sich ein Schreiben vom 16. Oktober 1950 an die Betriebsgruppe der SED, Philosophische Fakultät, in dem es heißt: „Ich erkläre hiermit meinen Austritt aus der Sozialistischen Einheitspartei, da ich es aus Gründen innerer Sauberkeit gegen mich selbst nicht verantworten kann, weiterhin einer Organisation anzugehören, der ich nicht genügend verbunden bin.“ Ihm fehle das Vertrauen in die Folgerichtigkeit der politischen Maßnahmen der SED, das nötig sei, wollte man sich ohne schwere innere Kämpfe oder gar Heuchelei dem Parteistatut unterordnen. Beigefügt war das Parteimitgliedsbuch. Bereits 14 Tage zuvor hatte seine Gefährtin und spätere Frau Jeannette Bloch der Betriebsgruppe der SED der Medizinischen Fakultät ihren Austritt aus einer Partei erklärt, „die unbedingte Unterordnung unter einmal gefasste Beschlüsse“ fordere. Ihr langer Aufenthalt in England (1939–1945) habe sie so geformt, das es ihr schwer falle, „den Forderungen einer Kampfpartei der werktätigen Massen zu folgen“.

Josef Barth und Jeannette Bloch flohen ins Rheinland. Den hiesigen KPD-Genossen waren sie Dissidenten, den SPD-Genossen blieben sie suspekt. Nur der erfahrene SPD-Mann Georg Petersdorff setzte sich für Josef Barth ein, so dass er einige Jahre bei der Stadtparkasse Düsseldorf eine Anstellung fand, bis ihn die Tuberkulose in die Frühverrentung trieb. Die verbleibenden Lebensjahre verbrachte der schwerkranke Josef Barth als freier Journalist und Übersetzer. Er starb 1973. Seine Witwe Jeannette überließ seinen Nachlass und ebenso Teile der großen Bibliothek 2009, ein halbes Jahr vor ihrem Tod am 24. April 2010, der Mahn- und Gedenkstätte. Es sind die Relikte und Dokumente eines durch den nationalsozialistischen Terror zerstörten Lebens.

Angela Genger

Über 800 Briefe von „Kriegskindern“ erinnern an den Zweiten Weltkrieg

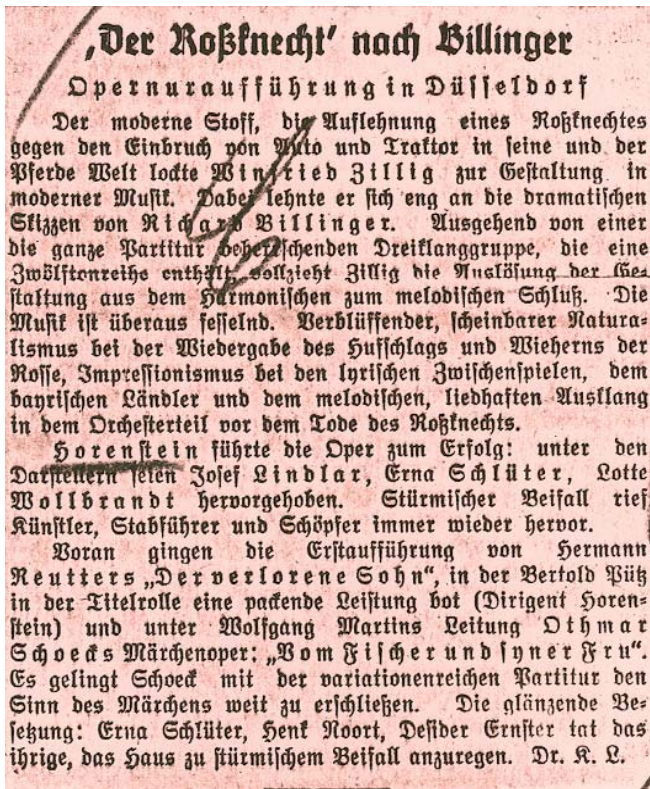
Zum 1. September 2009, dem 70. Jahrestag des deutschen Angriffs auf Polen, hatte die Düsseldorfer Tageszeitung „Rheinische Post“ ihre Leserinnen und Leser dazu aufgerufen, Erinnerungen an die Zeit des Zweiten Weltkrieges aufzuschreiben und an die Redaktion zu senden. Mit einem überraschend großen Rücklauf konnte die RP insgesamt 819 Zusendungen verzeichnen, die anlässlich des Jahrestages unter der Rubrik „Kriegskinder“ teilweise veröffentlicht wurden. Die Chefredaktion entschied sich, das umfangreiche Briefkonvolut nach der Leseraktion der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf zu übergeben. Am 17. September 2009 konnte die Leiterin Angela Genger die „Kriegskinder-Briefe“, übergeben durch Chefredakteur Sven Gösmann und Redakteur Detlev Hüwel, entgegennehmen. Die Briefe fanden Eingang in das Archiv des Instituts und werden dort systematisch erfasst und geordnet.

Die Autorinnen und Autoren beschreiben in ihren Zuschriften ihre Erlebnisse und Erinnerungen an das Leben in den niederrheinischen Städten und Landstrichen unserer Region. Sie berichten von einzelnen Ereignissen, wie etwa Bombennächten in Kellern und Luftschutzbunkern, von Hunger und Entbehrungen und zerrissene Familien. Erwähnt werden in einigen Briefen auch der verbrecherischer Charakter des NS-Regimes, die zahlreichen Zwangsarbeiter des rheinischen Industriegebiets, die letzten jüdischen Bürger, die deportiert wurden oder deren Deportation kurz bevorstand, oder den irrsinnigen Durchhaltewillen der nationalsozialistischen Funktionäre.

Es wird berichtet von der besonderen Leistung und dem Mut der Mütter, die ihren Kindern, manche auch den jüdischen Bürgern und den Zwangsarbeitern geholfen haben. Die Kinderlandverschickung steht immer wieder im Zentrum der Berichte und Erinnerungen.

Insgesamt fällt auf, wie realistisch die meisten Autorinnen und Autoren die damalige Lage, insbesondere gegen Ende des Krieges, einschätzen. Das Briefkonvolut stellt eine wichtige Quelle für das Erleben des Zweiten Weltkrieges dar. 13 ehemalige „Kriegskinder“, die aus Düsseldorf stammten und die 1945 schon alt genug waren, um bewusst über den Krieg erzählen können, sollen 2011 interviewt werden.

Wolf Sehr/Bastian Fleermann



Aus einer Besprechung von Jascha Horensteins musikalischer Interpretation der Oper „Der Roßknecht“ vom 13. Februar 1933.

„der Musik ein liebevoller und verständiger Ausdeuter“

Zeitungsausschnitte zum Wirken des Dirigenten Jascha Horenstein in Düsseldorf (1928-1933)

Am 25. September 2009 besuchte Yakov Misha Horenstein aus Tel Aviv/Israel die Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf. Der Journalist beschäftigt sich seit vielen Jahren mit dem Lebensweg seines Onkels, des Dirigenten Jascha Horenstein (1898-1973), der zwischen 1928 und 1933 Musikdirektor der Düsseldorfer Oper gewesen war und aufgrund seiner russisch-jüdischen Herkunft zu den ersten Persönlichkeiten zählte, die von den Nationalsozialisten aus Düsseldorf vertrieben wurden. Misha Horenstein übergab der Gedenkstätte ein großes Konvolut von insgesamt 80 kopierten und geschnittenen Zeitungsausschnitten, die den Lebensweg und das künstlerische Schaffen seines Onkels in seiner Düsseldorfer Zeit widerspiegeln. Die Texte wurden erfasst und digitalisiert und in dieser Form auch Misha Horenstein wieder zur Verfügung gestellt.

Der Dirigent Jascha Horenstein wurde am 6. Mai 1898 in Kiew geboren. Die religiös und musikalisch gebildete jüdische Familie mit sechzehn Kindern verließ Russland 1905

und siedelte sich zunächst in Königsberg an, 1911 schließlich in Wien. Jascha Horenstein, der bei Joseph Marx und Franz Schreker studierte, zog 1920 nach Berlin. Sein Debüt als Dirigent erfolgte 1922 in Wien. Zurück in Berlin wurde er von Wilhelm Furtwängler gefördert, der ihn bereits mehrfach erfolgreich für Gastdirigate mit den Berliner Philharmonikern empfohlen hatte.

Mit der Aufführung der Strauss-Oper „Ariadne auf Naxos“ begann im September 1928 sein Engagement als Musikdirektor der Düsseldorfer Oper, und mit einer Konzertkritik in der Rheinisch-Westfälischen Zeitung vom 8. September 1928 setzt auch die Überlieferung des kopierten Zeitungskonvoluts ein, welches der archivalischen Sammlung der Gedenkstätte nun zur Verfügung steht. Hier ist zu lesen, Horenstein habe die Aufführung „impulsiv“ geleitet. „Hier war alles Nerv und Spannung. Er gab der Partitur den Zug ins Sinfonische. Der Text ging in der blühenden Musik unter [...]“. Der Gesamteindruck der begeistert aufgenommenen Aufführung war, nehmt alles nur in allem, vorzüglich.“ Und auch die nächste Aufführung wurde – einer Kritik in der Braunschweigischen Landeszeitung vom 3. Dezember 1928 zufolge – zu einem vollen Erfolg: „Kapellmeister Jascha Horenstein war der Musik ein liebevoller und verständiger Ausdeuter. Sehr herzlicher Beifall [...]“. Man war sich sicher, dass er sich „als ungewöhnliche Künstlerpersönlichkeit erweist“ und „voraussichtlich eine bedeutende Zukunft“ habe. Schnell wollte man Horenstein an Düsseldorf binden und schloss mit ihm ab der Spielzeit 1929/30 unter dem Titel „Generalmusikdirektor der Oper“ einen mehrjährigen Vertrag ab. Gastspiele in Paris, Berlin und Frankfurt schlossen sich an, Schallplattenaufnahmen mit Stücken von Mozart, Mahler oder Strauss rundeten Horensteins Schaffen in der Rheinmetropole erfolgreich ab. Die moderne Musik, die er an die Oper holte, machte die Stadt kurzfristig zu einem Zentrum zeitgenössischer Opernkunst. Kurt Weill ließ durch den Dirigenten seine Oper „Die Bürgschaft“ 1932 in Berlin uraufführen.

Diese Schaffensperiode wurde bereits 1931 von der nationalsozialistischen „Volksparole“ scharf kritisiert, dies umso mehr, je größer sich der Erfolg des kreativen Dirigenten abzeichnete und je weiter er den Ruhm der Düsseldorfer Oper auch international verbreitete. Von einem „verwaltenden jüdischen Zeitgeist“ ist dort ebenso die Rede wie auch davon, dass „ein wirklich deutsches Theater“ von der Stadt Düsseldorf keinen Pfennig Zuschuss“ erhielt (18. Juni 1931). Zu den letzten Opern, die Horenstein in Düsseldorf dirigierte, zählte eine Feierstunde anlässlich des fünfzigsten Todestages des Komponisten Richard Wagner.

Am 13. Februar 1933 hieß es in der „Volksparole“: „Leider hat Herr Horenstein die Weihestunde dirigiert. Wir müssen sagen ‚leider‘, denn es ist unerhört, daß das deutsche Theater in Düsseldorf für eine Wagnerfeier keinen deutschen Dirigenten findet, daß man hierzu Herrn Sascha (!) Horenstein bemühen muß.“ Der Druck auf die städtische Kulturverwaltung stieg, und der letzte Absatz des Artikels kommt einer Drohung gleich: „Oberbürgermeister Lehr und Generalintendant [Walter Bruno] Iltz werden sich noch umstellen müssen, sonst wird hier eines Tages auf irgend eine Weise doch dafür gesorgt werden müssen, daß im deutschen Düsseldorf wirklich deutscher Geist und deutsche Kultur in allen Zweigen zur Geltung kommt.“

Anfang März 1933 schließlich belagerte eine SA-Einheit die letzte Aufführung Horensteins (Beethovens „Fidelio“) und verlangte die sofortige Absetzung des Dirigenten. Er wurde beurlaubt und musste Düsseldorf verlassen. Mit dieser letzten Zeitungsmeldung endet die Überlieferung der nun vorliegenden Zeitungsausschnitts-Sammlung.

Jascha Horenstein ließ sich in Paris nieder und zog noch vor Beginn des Zweiten Weltkriegs nach New York. Ab 1947 dirigierte er wieder in Europa, zunächst vorwiegend in Frankreich. In den 1950er Jahren trat er auch wieder in Deutschland auf. Später Höhepunkt seiner Karriere waren die Konzerte in seiner letzten Wahlheimat Großbritannien, wo er als Dirigent des London Symphony Orchestra für die österreichische Spätromantik etliche Lanzen brach. Jascha Horenstein, Träger des Deutschen Kritikerpreises (1958), verstarb am 2. April 1973 in London.

Bastian Fleermann

d:kult – Digitales Kunst- und Kulturarchiv Düsseldorf

Die Mahn- und Gedenkstätte beteiligt sich als städtisches Kulturinstitut an d:kult, dem digitalen Kunst- und Kulturarchiv der Landeshauptstadt Düsseldorf. Im Jahr 2009 lag eine der Hauptaufgaben in der Konvertierung der Datenbanken (im Access-Format) der Gedenkstätte. Hierzu mussten die vorhandenen zwölf Datenbanken für das Personenmodul von TMS (The Museum System) vorbereitet und in ein anderes Format (Oracle) umgewandelt werden. Anschließend wurden die ca. 15.000 Datensätze zusammengeführt und einzeln abgeglichen. Diese Datensätze wurden in das Personenmodul von TMS eingestellt und mit den anderen Objektmodulen verbunden.

Aufgrund der sensiblen Personendaten und des öffentlichen Zugangs zu d:kult mussten die Datensätze in einen öffentlichen Bereich und in einen Bereich für die Mitarbeiter der Mahn- und Gedenkstätte gegliedert werden. Das Sicherheitskonzept schließt auch die in d:kult veröffentlichten Fotos und Digitalisate ein. Diese werden nur in geringer Auflösung dargestellt, welche auch nicht vergrößert werden können.

Neben dem Personenmodul wurden in enger Zusammenarbeit mit dem Team von d:kult weitere Module erstellt:

- Objekt-Modul (Fotos, Archivalien, Museumsobjekte)
- Quellen-Modul (Datenbestand aus der Konvertierung)
- Mediathek (Interviews, Filme)
- Literaturmodul (Quellenangaben, Literatur)

Das Ereignis- und das Fundortmodul werden von allen Nutzern des d:kult-Verbundes benutzt und können von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zukünftig auch bearbeitet werden.

Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt war die Erstellung eines Thesaurus. Hierzu wurden zunächst nur Schlagwortlisten in TMS eingefügt, um so eine zügige Arbeit mit den Daten zu gewährleisten. In Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken (AGGB) wurde eine umfassende Struktur eines Thesaurus entworfen, welcher für die weitere Arbeit mit TMS notwendig sein wird. Dabei wurde Wert darauf gelegt, dass dieser auch mit der täglichen Arbeit der Mahn- und Gedenkstätte kompatibel ist.

Der dritte Schwerpunkt war die Einfügung der Digitalisate auf das Medienlaufwerk der Landeshauptstadt Düsseldorf. Hierzu wurde eine neue Datenstruktur auf dem Laufwerk angelegt. Auch hier stand der Personenschutz/Datenschutz im Mittelpunkt. Das Sicherheitskonzept sieht vor, dass nur autorisierte Mitarbeiter der Mahn- und Gedenkstätte vollen Zugriff auf die Digitalisate haben. Insgesamt gab es acht interne Arbeitstreffen mit dem d:kult-Team des Kulturamtes.

Uwe Augustin

Veröffentlichungen

„Es ist schön, nicht vergessen zu sein.“ Schülerinnen und Schüler des Marie-Curie-Gymnasiums Düsseldorf begegnen ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern aus Weißrussland – September 2009

Erinnerungsbroschüre in deutscher und ukrainischer Sprache. Mit Texten von Schülerinnen und Schülern des Marie-Curie-Gymnasiums, Übersetzung Dmytro Myeshkov, und Fotos von Veronika Peddinghaus. Herausgegeben von Michael Breer und Heidi Sack im Auftrag des Förderkreises der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf e.V., Düsseldorf 2009.

Bastian Fleermann

Die jüdische Familie Simson aus Mettmann. Ein Beitrag zur deutsch-jüdischen Geschichte vom 18. bis zum 20. Jahrhundert

in: Journal. Jahrbuch des Kreises Mettmann 29 (2009/2010), S. 95–100.

Jüdischer Alltag. Geschichte und Kultur der Juden im Bergischen Land von 1500 bis zur Gegenwart

Herausgegeben von Bastian Fleermann und Ulrike Schrader im Auftrag der Begegnungsstätte Alte Synagoge Wuppertal, Wuppertal 2009.

darin:

Bastian Fleermann

Vom Marktkrämer zum Fabrikanten. Wirtschaftstätigkeit der Juden im Bergischen Land im frühen 19. Jahrhundert
S. 68–85.

Bastian Fleermann

„die sich bloß vom Schlachten und etwas Viehhandel nähren, meist aber arm sind.“ Geschichte der Juden in Kaiserswerth Teil I

in: Heimat-Jahrbuch Wittlaer 31 (2010), S. 123–137.

Bastian Fleermann

Josef Schappe (1907–1994). In Erinnerung an einen Ratinger Kommunalpolitiker und Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime

in: Ratinger Forum. Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte 11 (2009), S. 165–176.

Angela Genger

Der Zeitzeugenbericht als Erzählung, in: Ulm – die KZ-Gedenkstätte und der Nationalsozialismus. Festschrift anlässlich der Verabschiedung von Dr. Silvester Lechner. Herausgegeben von Ullrich Klemm, Ulm 2009, S. 91-99.

Alfons Kenkmann, Elisabeth Kohlhaas, Astrid Wolters

„Vor Tieren hatten wir keine Angst, nur vor Menschen“. Kinder über den Holocaust in Polen.

Didaktische Materialien, Münster 2009 (= Villa ten Hompel, Didaktische Bausteine 7).



Vorträge und Präsentationen

bis einschl. Februar 2009 wöchentlich

Shoa und Gedächtnis. Die Deutschen und der Holocaust
Lehrauftrag im Wintersemester 2008/2009 am Historischen Institut der Universität Duisburg-Essen (Bastian Fleermann).

April bis Juli 2009

Seminar „Geschichte(n) ausstellen. Ein Projektseminar zu Ausstellungsmethodik und –praxis der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf“

Lehrauftrag der Heinrich-Heine-Universität (Seminar Neueste Geschichte und Landesgeschichte) in der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf (Frank Sparing und Astrid Wolters).

April bis Juli 2009

„Die Würfel sind Gefallen“. Ein Gedenkprojekt in Düsseldorf

Lehrauftrag der Fachhochschule Düsseldorf in Kooperation mit Prof. Tanja Kullack (Hildegard Jakobs).

17. Juli 2009

Judenfeindschaft in der Frühindustrialisierung

Vortrag gehalten auf der Tagung der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf: „Rheinischer Antisemitismus“ auf Schloss Mickeln (Bastian Fleermann).

10. September 2009

Jüdischer Alltag in Mülheim

Vortrag gehalten im Stadtarchiv Mülheim/Ruhr (Bastian Fleermann).

14. bis 16. September 2009

From a place of terror to memorial site. History, change and future of the Stadthaus in Dusseldorf

Vortrag gehalten im Rahmen des internationalen Jahreskongresses ICOM/IC MEMO, Památník Terezín/ Gedenkstätte Theresienstadt (Bastian Fleermann, Astrid Wolters).

ab Oktober 2009, wöchentlich

Judenfeindschaft und Antisemitismus. Erscheinungsformen und Auswirkungen

Lehrauftrag im Wintersemester 2009/2010 am Historischen Institut der Universität Duisburg-Essen (Bastian Fleermann).

ab Oktober 2009, wöchentlich

Seminar „Museumspädagogik. Vermittlungsangebote in Museen und Gedenkstätten“

Lehrauftrag der Heinrich-Heine-Universität (Seminar Neueste Geschichte und Landesgeschichte) in der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf (Frank Sparing und Astrid Wolters).

9. November 2009

Der 9. November – ein Schicksalstag der Deutschen

Vortrag gehalten vor den „Falken – Sozialistische Jugend Deutschlands“ in Düsseldorf (Uwe Augustin).

10. November 2009:

Der Novemberpogrom 1938 in Düsseldorf und Umgebung

Vortrag gehalten vor dem Lintorfer Heimatverein, Ratingen (Bastian Fleermann).

10. November 2009

Gewalt und Musik

Vortrag gehalten vor dem DGB Düsseldorf (Uwe Augustin).

1. Dezember 2009:

Novemberpogrom 1938 in Düsseldorf. Geschichte und Gedächtnis

Vortrag gehalten vor dem Heimatverein Düsseldorf Jonges e.V. (Bastian Fleermann).

Fortbildungen

9. Februar 2009, 23. März und 7. Dezember 2009

Fortbildung des Arbeitskreises Museumspädagogik Rheinland und Westfalen e.V.

(Astrid Wolters).

1. März 2009

Der Museumskoffer „Jüdische Kindheit in Düsseldorf gestern und heute“

Fortbildung für Lehrkräfte in der Mahn- und Gedenkstätte der Landeshauptstadt Düsseldorf (Astrid Wolters).

17. Juli 2009

Tagung der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf: Rheinischer Antisemitismus

auf Schloss Mickeln (Bastian Fleermann, Heidi Sack, Astrid Wolters).

22. August 2009

Exkursion zum Geschichtsort Villa ten Hompel und zum Zwinger, Münster

Auch 2009 hat der Förderkreis der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf für seine Mitglieder und Freunde eine eintägige Exkursion organisiert. 25 Teilnehmer nahmen das Angebot an und reisten am 22. August 2009 nach Münster zum Geschichtsort Villa ten Hompel, die in der NS-Zeit der Verwaltungssitz des regionalen Befehlshabers der Ordnungspolizei war. Heute werden dort Dokumente und Exponate, die von der tiefen Verstrickung der Polizei in die Verbrechen des NS-Regimes zeugen, in der Dauerausstellung „Polizei, Verwaltung und Verantwortung“ präsentiert. Die Besucher aus Düsseldorf wurden von den Mitarbeitern betreut und umfassend informiert. Sie erlebten überdies eine eigens arrangierte Darbietung Brechtscher Szenen durch eine freie Theatergruppe, die verschiedene Räume der Ausstellung als passendes Bühnenbild nutzt und damit beeindruckende Wirkungen erzielt.

Auch im 1528 errichteten Münsteraner Zwinger mit seinen über vier Meter dicken Mauern erwartete die Teilnehmer eine Führung. In der Zeit des Nationalsozialismus noch als Kerker benutzt, ist das Bauwerk heute ein Mahnmal für die Opfer der Gewalt, künstlerisch ergänzt durch dezente Installationen der Künstlerin Rebecca Horn.

(Michael Breer, Immo Schatzschneider, Tobias Theuerkorn)

24. bis 26. September 2009

52. Bundesweites Gedenkstättenseminar: „Die Präsentation von NS-Verfolgten in Ausstellungen und Bildungsarbeit der Gedenkstätten“

in der Gedenkstätte Bergen-Belsen und in Celle (Andrea Kramp, Heidi Sack).

Dazu: Vorbereitung der AG 1 „Unsere Begegnung mit Zeitzeugen: Zwischen Eigen-Dynamik und Projektion“ (Hildegard Jakobs).

15. bis 18. Oktober 2009

Studienfahrt der VVN-BdA nach Paris

(Michael Breer)

28. Oktober 2009

Aktive Medienarbeit im Geschichtsunterricht

Eine Fortbildung der Medienberatung Düsseldorf (Uwe Augustin).

16. bis 17. November 2009

„Das Eigene und das Fremde. Museen und Integration“

Jahrestagung Bundesverband Museumspädagogik (Astrid Wolters)

8. bis 12. Dezember 2009

Studienfahrt mit dem Verein „Geschichte am Jürgensplatz e.V.“ nach Auschwitz und Krakau

(Heidi Sack)

Interne Mitarbeiterfortbildungen 2009

Im Jahr 2009 führte die Mahn- und Gedenkstätte an neun Terminen eine interne Mitarbeiterfortbildung durch. Diese Fortbildungen dienen dazu, aktuelle Projekte zu erklären, pädagogische Konzepte zu entwerfen oder Forschungsfragen zu diskutieren, die das Themenfeld des Instituts berühren. An diesen Veranstaltungen nehmen alle festen und freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte und ihres Förderkreises teil:

29. Januar 2009

Annegret Ehmann

„Peter Weiss und die Ästhetik des Widerstands“

26. Februar 2009

Veronika Peddinghaus

„Dokumentationsfilm über die Zeitzeugin und Widerstandskämpferin Maria Wachter“

26. März 2009

Dr. Erika Münster-Schröer

**„Kriegsendphaseverbrechen und die Gestapo-Morde
1945 im Kalkumer Wald“**

30. Mai 2009

Julia Breithaupt und Astrid Wolters

„Die gute Führung Teil I“

25. Juni 2009

Julia Breithaupt und Astrid Wolters

„Die gute Führung Teil II“

30. Juli 2009

Bastian Fleermann

„Jüdische Alltagskultur als Forschungsaufgabe“

24. September 2009

Astrid Wolters

Museumskoffer „Jüdische Kindheit in Düsseldorf“

29. Oktober 2009

Dr. Primavera Gruber /Prof. Simha Arom

„Kindheit und Jugend im Exil und die Rolle der Musik“

26. November 2009

Uwe Augustin

„Archivsysteme und d:kult“

Mitarbeit in Gremien und Kooperationen

Angela Genger

- Arbeitskreis Erforschung der Moderne im Rheinland
- Beirat der „Monjau – Lewin Stiftung“ Düsseldorf
- Fachbeirat zur Gedenkarbeit in Rheinland-Pfalz
- Fachbeirat zur Neukonzeption der Dokumentation „Wewelsburg – Kult- und Terrorstätte der SS“
- Geschichte am Jürgensplatz e.V.
- Verband Rheinischer Museen e.V.

Dr. Bastian Fleermann

- Bergischer Geschichtsverein e.V.
- Brauweiler Kreis für Zeitgeschichte e.V.
- Düsseldorfer Geschichtsverein e.V.
- Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung an der Universität Duisburg-Essen

Hildegard Jakobs

- Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten NRW e.V. (Vorstand)
- Arbeitskreis „Fotografie“ aller Kulturinstitute in Düsseldorf
- Bundesweiter Arbeitskreis der Gedenkstätten für Gedenkstättenpädagogik
- Fachbeirat zur Neukonzeption der Gedenkhalle Oberhausen
- Initiativgruppe „Stolpersteine in Düsseldorf“
- „Lebensgeschichtliches Netz“

Astrid Wolters

- Arbeitskreis Museumspädagogik Rheinland und Westfalen e.V.
- Beirat „Geschichte am Jürgensplatz e.V.“ (Polizeigeschichte in Düsseldorf)
- Bundesverband Museumspädagogik
- Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.
- Deutscher Museumsbund
- Netzwerk „Bildungs- und Vermittlungsarbeit“ aller Kulturinstitute in Düsseldorf

Angela Genger, Dr. Bastian Fleermann, Hildegard Jakobs, Astrid Wolters

- Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten NRW

Angela Genger, Hildegard Jakobs, Astrid Wolters

- ICOM (International Council of Museums), IC Memo

Das Team der Mahn- und Gedenkstätte

Leitung	Angela Genger (0211.89-9 66 63) angela.genger@duesseldorf.de	Förderkreis der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf e.V.	Michael Breer Geschäftsführung (0211.89-9 61 44) info@gedenk-dus.de
Stellvertretender Leiter	Dr. Bastian Fleermann (0211.89-2 62 02) bastian.fleermann@duesseldorf.de	Pädagogische Arbeit und wiss. Mitarbeit	Astrid Wolters (0211.89-9 61 92) astrid.wolters@duesseldorf.de
Sekretariat	Nicole Merten (0211.89-9 62 05) nicole.merten@duesseldorf.de	Archiv und wiss. Mitarbeit	Hildegard Jakobs (0211.89-96208) hildegard.jakobs@duesseldorf.de Annette Janatsch (0211.89-9 62 07) annette.janatsch@duesseldorf.de Immo Schatzschneider (0211.89-9 62 07) immo.schatzschneider@ duesseldorf.de
Aufsicht/Kasse	Michael Bloch Dragica Plavčić Maria Tomache (0211.89-9 62 06)		
Adressverwaltung/ Versand	Dragica Plavčić (0211.89-9 62 07) dragica.plavcic@duesseldorf.de Maria Tomache (0211.89-9 62 07)		
Verwaltungsleitung	Dieter Glaß (0211.89-9 62 66) dieter.glass@duesseldorf.de		

DAS TEAM DER MAHN- UND GEDENKSTÄTTE

Freie Mitarbeiter/innen

Salaha Akhtar
Uwe Augustin
Susanne Böhm
Tatjana Detzel
Sandra Franz
Christina Friedauer
Marion Koebner
Andrea Kramp
Joanna Obrusnik-Jagla
Helen Quandt
Heidi Sack
Simon Schöngraf
Wolf Sehr
Frank Sparing
Hannelore Steinert
Tobias Theuerkorn

Praktika 2009

(in chronologischer Reihenfolge)

Dahlia Kaiser
Tobias Hekermann
Monique Pisters
Julia Fitzner
Tatjana Detzel
Jan Lis
Lorraine Bender
Marc Morgalla
Mariama Conteh
Linda Röder

